

Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werktätige Br

AKTIVITÄT
DISZIPLIN
EINIGKEIT

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiaskirche 100, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter Text 20 Pf. Familienanzeiger Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen bis vormittags 11 Uhr abgegeben werden. — Fernspre. Postfachkonto: Breslau 5552, D.

2 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter der Woche, Versammlungs- und Wohnungsanzeigen 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer 10 Pf. Redaktion Flurstraße 4/6 oder in der Zweigstelle Nr. 217 37 und 217 39, Redaktion Nr. 217 36, Breslau, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, es beliegt Einzelnummer 10 Pf.

13. Jahrgang Dienstag, den 20. September 1932 Nr. 221

Englands Schlag gegen Papen

Englische Note teilweise noch schärfer, als die französische — Deutschlands Isolierung beginnt Schwere Niederlage der Regierung Papen — Ihre ganze Voraussicht war falsch

Das Dokument, das die englische Regierung am Sonntag in Berlin hinsichtlich der deutschen Forderung auf militärische Gleichberechtigung hat überreichten lassen und gleichzeitig auch in anderen Hauptstädten offiziell zur Kenntnis gebracht hat, ist in der Form entschieden schärfer als die französische Antwort — manche ihrer Ausdrücke grenzen an Beleidigung, — aber in der Sache genau so ablehnend. Es bedeutet für die Papen-Regierung eine augenpolitische Niederlage.

Die deutsche Rüstungsaktion wird in dem englischen Dokument als „sehr nachteilig“ und als „unzeitgemäß“ bezeichnet, besonders im Hinblick auf die Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit und auch auf die finanziellen Zustände, die erst kürzlich Deutschland in Lausanne gemacht worden seien. Ferner wird auch der juristische Auffassung Deutschlands hier widerprochen, daß der Versailler Vertrag durch die Abrüstungskonvention abgelöst werden müsse und daß Deutschland einen Rechtsanspruch auf militärische Gleichberechtigung besitze. Es wird zugleich unterstrichen, daß die militärischen Bestimmungen von Versailles noch bindend und nur nach Vereinbarung abgeändert werden können.

Entschieden lehnt England jede deutsche Aufrüstung ab und die Auslegung des Begriffes der Gleichberechtigung durch das englische Dokument — nämlich das alle Staaten „durch den gleichen Prozess kontrolliert“ werden sollen — ist fast noch härter, als in der französischen Antwortnote, die wenigstens theoretisch den Anspruch Deutschlands auf gleiche Sicherheit anerkannt hatte. Die scheinbar entgegengesetzten Wendungen über den „deutschen Nationalstolz“, der durch „freundschaftlich vereinbarte Aufrüstungsmaßnahmen“ befriedigt werden müsse, werden wieder durch die scharfen Schlüsse aufgehoben, die sich gegen eine „beabsichtigte Herausforderung“ und gegen das angelegentlichst zu vermeiden sind, daß die Abrüstungskonferenz mit unzulässiger Einseitigkeit werden.

Das alles erklärt, wohlgemerkt, nicht Frankreich, sondern England, auf dessen mehr oder minder tatkräftige Unterstützung die deutsche Regierung rechnet.

Denn es ist kaum vorstellbar, daß das Reichskabinett seine Aktion unternommen haben würde, wenn es nicht geglaubt hätte, daß wenigstens ein Teil der wichtigsten Vertragsmächte ihm sekundieren würde.

In der Wilhelmstraße ist man begreiflicherweise über diese Stellungnahme bestürzt und man steht dieser „Schwenkung“ der englischen Politik ratlos gegenüber.

Einen schwachen Trost findet man in der Tatsache, daß die öffentliche Meinung Englands ebenfalls überrascht ist, wie aus den kritischen Kommentaren verschiedener Londoner Blätter hauptsächlich hervorgeht. Aber es wäre schlimmste Vogel-Flaschpolitik, wenn man an diese Pressestimmen irgendwelche Hoffnungen knüpfen wollte. Sehr bald wird sich die englische Presse in außenpolitischen Dingen wieder hinter ihre Regierung stellen.

Die englisch-französische Einheitsfront, die seit dem Konsultationspakt von Lausanne in Sicht war, ist jetzt eine Tatsache.

Alle andere sind illusionäre Wünsche, mit denen man Politik nicht treiben darf. Das gilt auch für die Hoffnung auf Italiens Hilfe, denn es ist jetzt ganz ausgeschlossen, daß Mussolini, der übrigens Deutschland vor dem Fernbleiben von Genf gewarnt hatte, dem isolierten Deutschland zuliebe sich in einen Gegenatz zu England stellen wird.

MacDonald soll im Juli in Lausanne dem Reichskanzler von Papen gewisse Hoffnungen gemacht haben. Umso mehr steht man jetzt in Berlin vor einem Rätsel. Aber vielleicht ist die Erklärung für diesen Frontwechsel viel einfacher, als man denkt: zwischen der ersten Juli-Hälfte und jetzt hat sich in Deutschland verschiedenes ereignet, was im gesamten Ausland größte Beachtung gefunden und stärkste Beworgnisse erzeugt hat: die förmliche Errichtung einer Diktatur durch Hitler und Goebbels in Deutschland und Preußen, die Reichstagswahlen mit den 14 Millionen Hitlerstimmen, der Stahlschmelztag, bei dem Hohenzollernprinzen, Kaiserliche Generale und aktive Reichsminister und Reichswehrführer als Ehrengeißeln gemeinsam zeigten, die Interviews und Artikel des General von Schleicher, seine Königsberger Ausführungen, daß Deutschland „auf jeden Fall“ das tun werde, was es für notwendig hält, also unabhängig vom Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen, die Schaffung des Reichs-Institut für Jugendberufshilfe, der Bauanstalt für den Vangerkerker C — das alles sind Dinge, die auch in England größte Mißbilligung hervorgerufen haben. Da braucht Herrriot gar nicht mit seinem „Geheimmaterial über illegale deutsche Rüstungen“ zu kommen, um die englische Regierung gegen Deutschland aufzuspannen.

Die Reichsregierung läßt erkennen, daß sie ihren Weg weiter gehen werde, aber durch das Sprechen von Henderson angeleitet sei. Möge sie, möge vor allem das deutsche Volk noch rechtzeitig erkennen, wohin dieser Weg führt.

Auch Henderson gegen die Reichsregierung

Genf, 19. September. (Eig. Drahtbericht.)

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, hat am Montag auf die Abgesandte Deutschlands an die Abrüstungskonferenz eine schriftliche Antwort erteilt, die gleichzeitig den Völkern im Büro der Abrüstungskonferenz verteilten Mächten zugestellt wurde.

Henderson bedauert Deutschlands Abzahn und widerlegt deren Behauptung, daß angeblich in der Vertragsentwässerung vom 23. Juli bereits ein weit hinter den Bestimmungen des Versailler Vertrages zurückbleibendes Konferenzergebnis festgelegt sei. Er verweist dann auf die Forderung der Entschleunigung, wonach eine allgemeine fühlbare Abrüstung grundsätzlich beschlossen sei für die erste Etappe, ohne weitgehende Abmachungen in späteren Etappen auszuschließen. Außerdem lasse die Entschleunigung ausdrücklich den Weg offen für noch härtere Abrüstungsvereinbarungen im zweiten Teil dieser Konferenz sowie für alle positiven Vorschläge. Darüber hinaus erinnert Henderson an seine Schlussrede vor der Abstimmung am 23. Juli, in der er eine große Ernte aus den monatlichen Vorbereitungen vorausgesetzt und erklärt habe, daß er den Vorstoß niedergelegt hätte, wenn er nicht vom Kommen dieser Ernte überzeugt wäre. Er sei auch sicher, daß alle, die für die Entschleunigung gestimmt hätten, nach Genf zurückkehrten mit dem festen Entschluß, alles für eine gute Ernte und das Zustandekommen einer allgemeinen Konvention zur fühlbaren Herabsetzung aller Rüstungen in der Welt zu tun. Dies sei heute noch keine tiefe und aufrichtige Ueberzeugung. Er hoffe ernsthaft, daß Deutschland seine Entscheidung nochmals an Hand dieser Ueberlegungen prüfen und von neuem sobald als möglich an den Arbeiten des Büros teilnehmen werde. Dies umso mehr, als ein längeres Fernbleiben Deutschlands die allgemeine Abrüstung schwer bedrohen könne.

Henderson hatte am Montag nachmittag mit dem Vizepräsidenten der Abrüstungskonferenz Politis und dem Berichtserstatter Benesch eine Besprechung über das Programm der Tagung des Büros der Abrüstungskonferenz.

A. Kr. Die Regierung Papen hat viel schneller und deutlicher, als wir erwartet hatten, aber doch genau so, wie hier vorausgesetzt wurde, eine außenpolitische Schlappe erlitten, die ihrem Ansehen einen schweren Stoß versetzen muß. England hat wohlgezogen und mit rücksichtsloser Energie gegen den deutschen Vorstoß in der Rüstungsfrage, gegen den Angriff Papens auf die Abrüstungskonferenz zurückgeschlagen; man kann nur sagen, daß

die Fäden nur so fliegen, und daß die Reichsregierung vor Schreck die Sprache verloren hat. Es zeigt sich mit erschreckender Deutlichkeit, welche schwerere Fehler Deutschlands Vorstoß in der Rüstungsfrage ist, und daß die einzige Folge, wie hier ebenfalls vorausgesetzt, nur seine neue vollständige Isolierung, der Verlust seiner besten außenpolitischen Freunde sein muß. Man darf nicht vergessen, ohne Englands tatkräftige Unterstützung hätte Deutschland in Lausanne nichts erreicht; und die Stärke des Tones in der englischen Note erklärt sich daraus, daß es in Deutschlands Vorstoß eine ausgesprochene Undankbarkeit gegen die Hilfe Englands sieht. Denn, wie schon von uns betont, das Fernbleiben von der Abrüstungskonferenz richtet sich nicht nur gegen Frankreich, im Gegenteil, man kann sogar der Meinung sein, daß ihm, wenn es wirklich nicht abrüsten will, damit nur Hilfsleistung geleistet ist, es richtet sich eben wegen der Gefährdung der ganzen Abrüstungskonferenz durch diesen Schritt vor allem gerade gegen die Mächte, die die Konferenz wirklich zu einem Erfolg führen, wirklich eine Teilabrüstung auf ihr erreichen wollen. Es ist ganz richtig, wenn in dem vorstehenden Bericht gelagt wird, die englisch-französische Einheitsfront sei jetzt Tatsache. Papen aber muß sich sagen, daß er sie durch seine falsche Außenpolitik erst geschaffen hat. So hat der außenpolitische Vorstoß der Regierung Papen Deutschlands Stellung unter den Völkern schwer geschädigt. Das steht schon jetzt mit aller Deutlichkeit fest.

In der „Schlesischen Zeitung“ von gestern Abend steht in einem Berliner Bericht, daß die Reichsregierung erwarte, daß in dieser Frage das gesamte deutsche Volk sich hinter sie stellen werde. Davon kann, darüber muß sich die Regierung Papen klar sein, gar keine Rede sein. Im Gegenteil, die ganze arbeitende Bevölkerung Deutschlands, die nicht nur mit den anderen Völkern in Frieden leben will, sondern auch endlich die außenpolitische Lage so entspannt sehen will, daß die von ihrer Verkeüfung ausgehende schwere Schädigung der deutschen Wirtschaft und der Weltwirtschaft endlich aufhört, wird mit aller Kraft gegen die schädliche Außenpolitik der Regierung Papen ankämpfen. Wohl bemerkt, es handelt sich hier zunächst nicht um die Frage der Gleichberechtigung Deutschlands in der Frage der Rüstungen selbst. Solange die deutsche Reichsregierung nur dafür kämpft, die Ab-

Die NSDAP. verleugnet sich weiter

Landtagspräsident Kerl jetzt gegen den von ihm verlangten Preußentombissar

Der Reichspräsident empfing am Montag im Beisein des Reichskanzlers von Papen den Präsidenten des Preussischen Landtags, Kerl, der dem Reichspräsidenten an Hand einer gleichzeitig überreichten Aufzeichnung die Auffassung des Preussischen Landtags über die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen und des von diesem bisher geübten Verfahrens darlegte. Ausgerechnet Herr Kerl, der eifrigste Anker nach dem Reichskommissar, wendet sich jetzt gegen ihn. Es gibt keine Zweispaltigkeit, deren ein Nazi-Mann nicht fähig wäre.

Von nationalsozialistischer Seite wird über die Erklärungen Kerls gegenüber dem Reichspräsidenten ein langer Bericht verbreitet, nach dem sich Nazi-Kerl auch Herrn von Hindenburg als den berufenen Hüter der preussischen Verfassung vorgestellt hat. Er hat ihm weiter versichert, daß der Dualismus Preußen-Reich am besten dadurch zu beseitigen wäre, daß ein vom Preussischen Landtag gewählter Ministerpräsident zum Reichskanzler ernannt werde.

Um den Gemeindevahltermin

NSDAP. und SPD. wieder Krieg in Arm. Die nationalsozialistische-kommunistische Mehrheit im Gemeindevorstand des Preussischen Landtags beschloß am Montag, die aus allgemeinen Wahlen hervor-

gegangenen Vertretungen der preussischen Gemeinden und Gemeindeverbände am 6. November neu wählen zu lassen. Im Plenum des Landtags dürfte dieser Beschluß von der gleichen Mehrheit, die ihn im Gemeindevorstand gefaßt hat, bestätigt werden. Erhebt der Staatsrat jedoch Einspruch dagegen — und das ist nicht un-mwahrscheinlich — dann ist zu der Annahme des Beschlusses im Landtag eine Zweidrittelmehrheit erforderlich, die jedoch kaum zu erwarten ist.

Papen will sich gedruckt sehen

Und einen neuen Verein will er auch gründen

Die Reichsregierung plant für heute einen Wahlaufruf „An das deutsche Volk“, in dem nochmals die Gründe für die Auflösung des Reichstages umrissen werden sollen und in dem an die Parteien die Mahnung gerichtet werden dürfte, den Wahlkampf mit größter Zurückhaltung und unter Wahrung der Ruhe und Ordnung zu führen. Nur unter dieser Voraussetzung sei ein planmäßiger Ablauf der Wahlen gewährleistet. Wie es heißt, wird denjenigen Zeitungen, die den Aufruf nicht bringen, eine Heftigung in Aussicht stehen. Im Zusammenhang mit dem Regierungsauftrag beachtlichen die Papen-Barone, sich um eine „Ständekammer“ zu bemühen, der alle hinter der Regierungspolitik stehenden Parteien, Verbände und Gruppen angeschlossen werden sollen. Auf diesen Klub sind wir gespannt.

rüstung der anderen Mächte zu erlangen, und auf dem Wege der allgemeinen Abrüstung zur Gleichstellung Deutschlands zu gelangen, und so lange sie das tut, ohne zu den anderen Mächten in neue Feindschaft zu geraten, hat sie unsere und der Arbeiterklasse volle Unterstützung. Die Politik der Regierung Papen geht aber nicht nur dahin, sondern sie verfolgt weitere Ziele, die die anderen Völker uns schließlich wieder zu Gegnern machen müssen, ja, sie wendet Mittel an, die tatsächlich die allgemeine Abrüstung nicht fördern können, sondern sie hinaushalten müssen. Dagegen wehren wir uns. Das ist keine Politik, die dem deutschen Volk Nutzen bringen kann. Und deshalb muß sich die Regierung Papen darüber klar sein, daß sie auch in dieser ihrer Außenpolitik das Volk nicht hinter sich hat. Das muß schon deshalb mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, damit das deutsche Volk nicht vor der Welt wieder in den falschen Verdacht kommt, als wolle es aufrüsten, als erstrebe es ein neues Weltkriege, als wolle es die allgemeine Abrüstung nicht. Soll der Weltkrieg gegen Deutschland, der nun endlich zum größten Teil glücklich überwunden ist, erneut aufkommen? Wer das deutsche Volk liebt, kann das nicht wollen, und da muß sich deshalb alle Kraft gegen eine Außenpolitik wenden, die schließlich nur dazu führen muß.

In dem vorstehenden Bericht wird von einem Frontwechsel Englands gesprochen. Wir können einen solchen nicht erkennen. Wir halten die Andeutungen darüber, daß Macdonald Deutschland in Lausanne „gewisse Hoffnungen“, wie wohl mit Absicht sehr unbestimmt gelagt wird, gemacht habe, für nichtige Phantasien. Das widerspricht in völlig Macdonalds persönlicher Auffassung und Politik, die seit Jahren auf wirkliche Abrüstung ausgeht. Macdonald wird sich, damals für den Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung, natürlich auf dem Wege allgemeiner Abrüstung, ausgesprochen haben, wie er das schon oft getan hat. Damit ist aber weder ein Anspruch auf Aufrüstung Deutschlands im Falle des Scheiterns der Abrüstungskonferenz zugestanden gewesen, noch ist damit gesagt, daß Macdonald es begrüßen würde, wenn Deutschland nach der von seiner jetzigen Regierung beliebigen Weise die Abrüstungskonferenz nun seinerseits in Gefahr bringt. Denn das tut Deutschland durch sein Fernbleiben, weil es damit jedem Gegner der Abrüstung in anderen Ländern den billigen Vorwand geradewegig in den Mund schmeißt, ohne Deutschland dabei weder die Abrüstungskonferenz noch ein Abrüstungsabkommen wert. Nein, man sollte die Ursachen dieses schweren Nachschlages nicht bei sich selbst, nicht in selbstgerechter Weise bei den anderen suchen. Man jagt nur neuen Illusionen nach, die ebenfalls wie Seifenblasen zerplatzen müssen, wie diese erste grandiose Seifenblase.

Endlich sei noch festgestellt, daß Hendersons Antwort an Papen in unüberlegbarer Weise beweist, daß Deutschlands Schritt auch sachlich in keiner Weise berechtigt ist, daß auf der Abrüstungskonferenz nichts geschehen ist, was einen wirklichen sachlichen Grund für das Verhalten der Reichsregierung abgeben könnte.

Wapen redet mit Heiß

München, 20. September. (Eigener Funkbericht.) Der bayerische Ministerpräsident Held und Staatsrat Schäffer hatten am Montag mit Vertretern der Reichsregierung in Berlin eine längere politische Besprechung, über deren Verlauf die „Bayrische Staatszeitung“ aus der Reichshauptstadt folgendes meldet:

Ursprünglich hatte der Reichskanzler mit Staatsrat Schäffer und dem bayerischen Ministerpräsidenten getrennt verhandeln wollen. Auf Wunsch beider Herren wurde dann eine gemeinsame Besprechung vereinbart. Sie dauerte bis in die Mittagsstunden hinein. Dabei dürfte es sich um Wahlvorberätungen, aber im Zusammenhang damit auch um die Frage der Reichsreform gehandelt haben, ferner aber auch um die vom Kabinett Papen geplante Verfassungsreform. Unkennbar will sich die Reichsregierung gegenwärtig immer härter den Gedanken anspannen, die in der bayerischen Staatszeitung über die Frage der Reichsreform entwickelt worden sind. Eine Rolle bei der Aussprache spielte auch die Ankündigung des Führers der Bayerischen Volkspartei in seiner Luntenhauener Rede, der Reichsrat werde die Initiative bei der Neugestaltung des Reiches ergreifen und von sich aus den Geheißbefehl erteilen, der die Grundlage für die Neugliederung des Staates bilden soll.

Phantasien der Papenpresse

In der Papenpresse wird auf Grund der Unterredung, die am Montag zwischen dem Reichskanzler und dem bayerischen

Ministerpräsidenten sowie dem bayerischen Staatsrat Schäffer stattgefunden hat, geistlich die Behauptung verbreitet, daß diese Unterredung zu einer weitgehenden Entspannung des Verhältnisses zwischen Bayern und dem Reich geführt habe. Darüber hinaus wird erklärt, daß die Bayerische Volkspartei sich in Zukunft keineswegs mehr so eng an die Zentrumspolitik anzuschließen gedenke, wie das bisher der Fall gewesen sei. Diese Behauptungen sind nach Informationen von zuverlässiger Seite ebenso irrig und falsch, wie die Meldungen, die seit Wochen über den Einbruch der Papen-Regierung und ihrer Maßnahmen im Auslande durch offizielle Quellen in Deutschland verbreitet werden. Tatsache ist, daß der bayerische Ministerpräsident und

Der Wahlsieg in Schweden

Sozialdemokratie gewinnt 16 Prozent Stimmen und 14 Mandate

Stockholm, 19. September.

Das vorläufige Endergebnis der Wahlen zur Zweiten Kammer ergab für die Konservativen 568 742 Stimmen gegen 692 434 im Jahre 1928, Bauernbund 351 056 (283 501), Liberale 40 859 (70 820), Freisinnige Volkspartei 247 092 (303 885), Sozialdemokraten 1 013 176 (873 931), Schwedische Kommunisten 130 882 (151 567), Internationale Kommunisten 73 508, Nationalsozialisten 14 845. Es sind somit gewählt:

- 58 Konservative (15 Sitze verloren)
- 36 Bauernbund (9 gewonnen)
- 4 Liberale (unverändert)
- 20 Freisinnige Volkspartei (8 verloren)
- 104 Sozialdemokraten (14 gewonnen)
- 6 Schwedische Kommunisten (2 verloren)
- 2 Internationale Kommunisten (2 gewonnen).

Regierung zurückgetreten

Stockholm, 19. September. (Eig. Drahtb.)

Die schwedische Rinderseuchterezierungssaminin hat bereits am Montag aus dem Ergebnis der Reichstagswahlen die Konsequenz gezogen: Sie ist zurückgetreten. Der König hat die Demission angenommen und sofort Besprechungen zur Bildung einer neuen Regierung eingeleitet. Am Montag wurde zunächst der sozialdemokratische Abgeordnete Per Hansson empfangen. Die Neubildung der Regierung dürfte noch im Laufe der Woche abgeschlossen werden.

Stegerwald gegen Papen

Er beschimpft ihn primitivsten Dilettantismus

Offen, 20. September. (Eig. Funkbericht.)

Auf dem Düsselthorfer Kongress der christlichen Gewerkschaften hielt der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald unter dem fürstlichen Beifall der Delegierten eine außerordentlich scharfe Rede gegen die Papen-Regierung und ihren Leiter, der sich selbst als der Nachfolger Bismarcks bezeichnet hat, Herrn v. Papen.

Stegerwald bestritt Herrn v. Papen zunächst die Eigenschaften eines Staatsmannes und erklärte, wenn er sich dennoch als Staatsmann fühle, dann müsse es für ihn in der gegenwärtigen Stunde nur eine wahrhaft staatsmännische Tat geben, nämlich umgehend zurückzutreten. Er werde damit erreichen, daß wenigstens während des Wahlkampfes eine „objektive Regierung“ amtiere. Nur so könne dem schlimmsten Wahlkampf die größte Spitze abgedrosen werden. Das Verhalten der dünnen deutschnationalen Oberhäupter, die jetzt ihre Stunde für gekommen halte, habe mit Politik nichts zu tun. Es sei aller primitivster Dilettantismus.

Ein Volk, das hundert Jahre allgemeine Schulpflicht kenne, hundert Jahre allgemeine Wehrpflicht, das vier Jahre mit seinen Weibern die Grenzen Deutschlands geschützt habe, ein Volk, das in einer so großen materiellen und seelischen Glanzperiode stehe, lasse sich bestimmt nicht längerer Zeit mit den Methoden des Berliner Herren-Clubs regieren. Er, Stegerwald, garantiere Herrn v. Papen, daß er das deutsche Volk mit seinen gegenwärtigen Regierungsmethoden nicht einmal heil über den bevorstehenden Winter hinausbringen werde. Ihm fehlten alle Voraussetzungen dafür, „ein von einem kranken Volk gewähltes Parlament zum Nutzen von Volk und Staat zu behandeln.“

Stegerwald äußerte sich dann über die provozierende Art, in der Herr v. Papen am vorvergangenen Montag vor den Reichstag getreten sei. Er habe zu der fremdländischen Diplomatenloge und zu den Tribünen hin für den Reichstag perabrede beseidigende Worten gemacht. Aber dieser Herr v. Papen werde doch niemanden in der Welt glauben machen wollen, daß die 33 Millionen Wähler, die sich am vorvergangenen Montag gegen ihn ausgesprochen hätten, etwa alle politische Fremdlinge oder gar Idioten seien. Bei der Juni-Auslösung habe dieser Herr v. Papen keinen Willen nicht bekommen und mit der September-Auslösung bekomme er ihn bestimmt auch nicht. Er, Stegerwald,

Staatrat Schäffer die mahachenden Persönlichkeiten Zentrum noch am Montag über den Verlauf ihrer Besprechungen in der Reichstagskanzlei unterrichtet und zugleich betont haben, daß die Bayerische Volkspartei auch in Zukunft sowohl in politischen als auch in wirtschaftlicher Hinsicht aufs engste mit dem Zentrum zusammenarbeiten und zusammenmarkieren werde. Von irrenden wackeligen Absichten und Beschlüssen der Bayerischen Volkspartei, es hinsichtlich der Reichsreform oder anderer Probleme, werde die Zentrumspartei jederzeit rechtzeitig und so informiert werden, daß die Beschlüsse in gegenseitiger Uebereinstimmung getroffen werden könnten.

Nazis gegen Deutschnationalen

Weimar, 19. September. (Eig. Drahtb.)

Systematische Verfallungsförderung durch Nazis. — Die Nazis werfen Stinktomben und deutschnationalen Fenster ein. Das gegenwärtige Verhältnis zwischen den Bayern, also Nationalsozialisten und Deutschnationalen, wird u. a. durch den Verlauf einer deutschnationalen Versammlung in Erfurt mit dem Vizepräsidenten des Reichstags Graf v. Helldorf charakterisiert.

Die in Erfurt erscheinende volksparteiliche „Thüringer Allgemeine Zeitung“ berichtet darüber, daß das Versammlungsfeld schon lange vor Beginn der Veranstaltung größtenteils von Nationalsozialisten besetzt war. Die Nationalsozialisten sangen ihre Kampflieder, riefen „Heil Hitler“ und schimpften fortgesetzt und hinderten lange Zeit den Redner zu sprechen. Die Polizei mußte zweimal eingreifen. Sie entfernte eine ganze Reihe Nationalsozialisten aus dem Saal. Trotzdem konnte sich der Redner nur schwer durchsetzen. Der Versammlungsleiter der Deutschnationalen Volkspartei sprach sein Bedauern darüber aus, daß sich die Anhänger einer nationalen Partei wie Hölle benähmen. Die Nazis schrien: „Heil Hitler!“ Ein Versammlungssteuermann versuchte Hundegedöbel nachzuahmen. Als Graf von der empfindlichen Beilegung des parlamentarischen Systems sprach, riefen die Nazis „Verfassungsbruch“. Als er das Wort Harzburg gebrauchte, rief man: „Das war der größte Verrat“. Graf meinte der Sinn der letzten Wahl wäre gewesen, das Zentrum nicht wieder zur Macht kommen zu lassen, trotzdem hätten die Nationalsozialisten versucht, mit dem Zentrum eine Koalition zu bilden. Hitler habe die große Gelegenheit bei dem Empfang durch den Reichspräsidenten für immer verpaßt. Der Reichstagspräsidenten Goerring warf Graf Unkenntnis der Verfassung und der Geschäftsordnung vor. Die Zukunft gehöre der nationalen Bewegung. Die Nazis riefen: „Aber nicht unter deutschnationaler Führung.“

Die „Thüringer Allgemeine Zeitung“ berichtet schließlich, wie wir hören, sind in der deutschnationalen Geschäftsstelle am Kaiserplatz in Erfurt zwei große Fenster, in denen die Plakatankündigung für die Grafenversammlung aushing, eingeworfen worden. Auch wurden von deutschnationaler Seite mitgeteilt, daß in der Versammlung selbst Stinktomben geworfen worden seien.

Naziberbrecher werden ausgeliefert

Die in Linz in Oesterreich verhafteten vier Nationalsozialisten, die sich an den Königsberger Bombenattentaten beteiligt hatten, werden nach Deutschland ausgeliefert werden. Es besteht zwischen Deutschland und Oesterreich ein Gegenseitigkeitsabkommen für die Auslieferung von strafrechtlich verfolgten Personen. Nach diesem Recht ist Anstiftung zum Mord, die im Falle der vier Personen aus Königsberg in Frage kommt, kein politisches Vergehen, sondern ein absolutes Strafdelikt. Infolgedessen werden der Auslieferung auch keine internationalen Bindungen über das Asylrecht für politische Vergehen im Wege stehen. Allerdings dürfte sich die Auslieferung noch etwas verzögern, weil das österreichische oberste Land des Gerichtes noch formell über die Zulässigkeit der Auslieferung entscheiden muß.

Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender
Berechtigte Uebersetzung
aus dem Spanischen von G. S. Neundorff
131 (Nachdruck verboten.)

Er schnarrt weiter. Bei der Hauptwache steigen Leute auf. Eine Kolonne rückt vorwärts auf dem dunklen Wege heron. Die Vorhut ist schon herein; Gros und Seitenbedeckung folgen. Infanterie und Kavallerie; der Wegekönig. Die Truppe schneit sich; Hüften hier und da.

„Wegtreten!“

Das Lager wird ruhig und schlummert ein. Die Besorgnis von noch in ist sich in Spät.

Eine Gruppe von fünf Mann verhandelt halblaut. Der Unteroffizier meint, er müsse schriftlich melden. Sie hatten auf Befehl des Kommandanten einen Gefangenen zu transportieren und sollten ihn in Ras Faruin abliefern. Das bedeutete vier Kilometer stellen Aufstieg mit vollem Gepäck unter der Sonne, die wie glühendes Blei brannte. Der Unteroffizier und seine vier Mann verständigten sich in Raib, dem Kotwächler der Zigeuner, Landstreicher und Strafgefangenen. Sie waren kaum einen Kilometer unterwegs, als sie den Gefangenen mit Waffen zu bearbeiten begannen, bis sie ihn vom Wege abgedrängt hatten. Ein Stück weiter, im Schuß eines Abhanges, lenkte einer aus nächster Nähe auf ihn, aber der Marokkaner rief sich zusammen und wollte sich zur Wehr setzen. In kurzen, ungleichen Bajonettkämpfen erledigten sie ihn. Er blieb in der Sonne liegen. Die Soldaten nahmen den Marokkaner vom Gewehr, steckten ihn wieder in die Scheide, hingen das Gewehr um und marschierten spazierend und halblaut singend zurück. Wieder bei der Truppe, meldete der Unteroffizier:

„Er wollte ausweichen, da haben wir geschossen.“

Der Kommandant wachte schweigend.

„Gut so!“ Aber jetzt sind sie bedenklich geworden. Sollen sie noch einmal schriftlich Meldung machen? Wenn sie ihn dir mit einem schriftlichen Befehl übergeben hätten, ja. Aber sie haben ihn dir nur mündlich übergeben. Wie hast du kein Recht mehr zu tun. Dem Kommandanten hast du's ja schon gemeldet.“

Der Unteroffizier ist beruhigt. Er bereut, die anderen um Rat gefragt zu haben, läßt es sich aber nicht merken, sondern heischt: „Bist mit eure Marokkaner gut, ehe sich das Blut festsetzt? Morgen sind sie spitzgeblickt, verstanden?“

Bei den Sanitätszelten kommt mir Bianca entgegen.

„Nichts Neues.“

„Aber fünf Leichen haben keine Stiefel mehr; es sind die einzigen, die überhaupt welche anhaben. Die anderen tragen an den Füßen verhärtete Alparagas aus Segeltuch.“

„Gepennt, was? — Ich sage nichts. Aber wenn's der Kommandant erfährt, bist du angehängert.“

Bianca hört verständnislosler als je zu.

„Geschlafen? — Ich habe nicht geschlafen, Herr Feldwebel.“

Er tritt auf einen der Toten zu und best ihm auf; trüb, gebrochene Augen starrten. Der Mann hat einen kleinen Blutstreck unterm Kinn wie von Kaffee; den Nacken hat ihm das Gesicht beim Herausretzen weit aufgerissen.

„Was soll das?“

„Das Leben ist eine Komödie, Herr Feldwebel.“

„Wie?“

„Diaz Urenja, Herr Feldwebel. — Das Leben ist eine Komödie.“

„Ich sehe Bianca fest an. Seine pergamentenen Waden sind bis zu den Oesen von Gelenk durchgezogen; er blickt ein paar schamlose Jahre. Ich antworte nichts, sondern gehe weiter zur Ablösung. Bianca lockt zwischen den Leichen umher und gibt sich Mühe, nicht auf sie zu treten. Eigentlich könnte er sich hinfallen lassen und liegenbleiben. Sein Haß auf Diaz Urenja, das einzige, was ihn noch ans Leben band, ist gegenstandslos geworden.“

5. Kapitel

In der Richtung auf Annual ist das Gelände grüner als anderswo. Die Gegend sieht beinahe idyllisch aus. Wir sind noch nicht bis dorthin gekommen; der Gebirgskod von Tizzi Ma, wo jetzt die nördliche Linie liegt, hält uns auf. Bianca erklärt: „Laut da diese Bergketten primitiv liegen und geht drei Wegstunden geradewegs, so kannst du die weißen Intendanturmagazine sehen. Oder vielleicht; da kommt sie früher sehen. Jetzt werden sie wohl zusammengeschoben sein. Vor zwei Jahren lag unsere Front zwei Meilen vor Annual. Damals war sie am weitesten vorgekommen, und die Transporte... man sollte es nicht für möglich halten, wie wir die Transporte hereinbrachten!“

Pause, die durch einen Zug aus der Feldtasche ausgefüllt wird.

„Damals rüdten wir bloß zweihundert Kerle aus; wir machten alles mit dem blanten Marokkaner. Jetzt gehen sie mit tausend Mann, ein paar hundert Geschützen, Maschinengewehren und Flugzeugen los. Sinkommen taten wir überall; schlimm war es nur, die Stellung zu halten. Unter Regiment, die Zwanzigvierziger, war bei jedem Schlammfleck dabei. Wie die Schakale jagten die Wahren — aber die Schakale waren nicht wir und nicht die Wahren, sondern die guten Leute aus dem Generalkommando. Sie gaben uns verdammt zu tun! Wir waren ein Ar: Sturmregiment, eine wenig schmeißelhafte Sache, weil wir Strafkompagnen unter uns hatten. Sie steckten allerhand Urteile hinein — eine verlappte Todesstrafe das! — und es ist so aus, als sei das Leben von uns Cerinolas (Beiname der 222 weniger weit als das der anderen. Später nahmen sie das Regiment den Strafcharakter, aber unter schlechter Ruf blieb es noch lange, auch in den Kantinen und Buffs. Ein Zwanzigvierziger war nirgends gern gesehen. Nur ab und zu gab's mal ein Hädel, das anderer Meinung war und uns jagte: „Wenn eine Zweiundvierzig auf dem Kragen sehe, reg ich mich lebendiger mehr auf als sonst.“

„Als wir nach A. abmarschierten“, fährt Bianca fort, „waren wir schon ziemlich lange in Annual gewesen. Wir freuten uns denn General E. war ein unruhiger Osefel, der keinem gönnte. Bei ihm mußte immer was los sein. War das Wohlholen einmal besonders schwer gewesen, so machte es ihm Mühe, gleich darauf einen Zug nach einem Abuar (marokkanische Siedlung) anzuordnen. Da blieb kein Huhn zurück; wir holten alles weg und verbrannten die ganzen Huden — aber am nächsten Morgen lagen die Wahren schon wieder vor unserer Drahtverhau. Also, wir freuten uns, daß wir nach A. sollten. Stellung ist besser als Lager, dachten wir. Du hast weniger Dienst und rührt dich nicht raus vor den Draht. Wasser brauchst du nicht zu holen, sie drängen's dir alle acht Tage mit dem Transport. Im Restaurant, dachten wir! Aber auf die erste Kanne Wasser warten wir heute noch. Die dritte und die vierte Kompanie der Maschinengewehrabteilung und einer Gruppe eingeborener Polizei rüdten also ab; die erste und zweite, ebenfalls mit einer Gruppe Wahren, blieben da. Vormittags kamen wir hin, und nachmittags waren die Kerle, die wir abliehen sollten, immer noch da.“

(Fortsetzung folgt.)

Der verfehlte Weg der Papenaktion

Neue große Kapitalfehlleitung in Sicht — Kreditinflation die Folge

A. Kr. Was wir gestern zeigten, beweist weiter, daß die Durchführung der großen, von der Regierung Papen der Wirtschaft zur Verfügung gestellten Summen eine neue Kapitalfehlleitung in großem Maßstabe darstellt. Und zwar deshalb, weil diese Gelder dazu bestimmt sind, zunächst neue Produktionsmittelkäufe in Gang zu bringen, anstatt zuerst Konsumkraft zu schaffen. Und das in einer Lage, in der der Produktionsapparat der Wirtschaft schon viel zu groß ist. Die Reinigungsaktion der kapitalistischen Wirtschaftsweise besteht in einer Zerstörung wirtschaftlich überflüssigen Produktivkapitals. (Teilweise durch Entwertung, teilweise durch physische Vernichtung.) Die ganze Papenaktion aber ist eingestellt auf neuerliche Ausdehnung des Produktionsapparats, also auf Schaffung neuer Produktivkapitals, noch bevor eine neue große Absatzbelebung, eine neue Konsumzunahme eine solche rechtfertigt. Das ist ihr erster Grundfehler. Sie macht damit direkt den Reinigungsprozeß, den automatischen Wiederherstellungsprozeß des in der vorhergehenden Hochkonjunktur zerstörten Gleichgewichts zwischen Konsumkraft und Kapitalinvestition oder Produktionsfähigkeit des Produktionsapparats, der bisher den Kapitalismus charakterisierte und das kapitalistische Mittel der Krisenüberwindung darstellte, mindestens zum Teil wieder rückgängig. Und das in einer Zeit, in der sowieso dieser Automatismus der kapitalistischen Krisenüberwindung in der Epoche des immer stärker werdenden Monopolkapitalismus durch alle die Preisbindungen bereits stark gelähmt war, nur sehr spät zu funktionieren begann und auch dann zum ersten Male nur sehr unvollkommen funktionierte.

Aber mit dieser Kapitalfehlleitung im großen ist es bei der Papenaktion noch nicht getan. Die Aktion muß vielmehr auch noch eine zweite zusätzliche Kapitalfehlleitung im Kleinen in zahlreichen Fällen hervorruufen. Und zwar deshalb, weil die Arbeiterentlohnungsprämie nach der Notverordnung vom 4. September grundsätzlich auch für stillgelegte Betriebe in Frage kommt, die wieder neu eröffnet werden. Dasselbe gilt für die Lohnentlohnungs- und Tarifbeschäftigungsmahnahmen. Das muß zwar nicht immer, kann und wird aber in vielen Fällen zur Folge haben, daß wirtschaftlich nicht notwendige, an sich lebensunfähige Betriebe wieder eröffnet und zu diesem Zweck hunderte von Millionen vom Staat zur Verfügung gestellt werden, um sie künstlich rentabel zu machen und am Leben zu erhalten. Auch hier wird der Säuberungsprozeß, den die Krise herbeiführte, die Zurückführung überflüssiger Wirtschaftszweige auf das wirtschaftlich berechtigte Größenmaß durch Zuführung großer neuer Kapitalien von Staatswegen rückgängig gemacht. Auch das ist ein schwerer Rückfall in die Politik der Ueberinvestitionen und Kapitalfehlleitungen, die gerade erst zu dieser furchtbaren Krise geführt hat.

Aber die Papenaktion ist noch in anderer Beziehung grundsätzlich auf falschem Wege. Nämlich selbst dann, wenn die vorgesehenen großen Mittel (im ganzen 2,2 Milliarden) der Wirtschaft an der richtigen Stelle, nämlich der Konsumkraft, zugeführt würden, bliebe noch die Art der Bereitstellung der Mittel falsch. Es werden der Wirtschaft in Wahrheit nämlich garnicht neue Mittel zugeführt, insbesondere wird nicht wirklich neues Kapital bereitgestellt. Denn woher stammen diese Mittel? Tatsächlich leihen Endes aus der Notenpresse. Denn dadurch, daß juristisch die Mittel dadurch freigemacht werden, daß vorgehend über zukünftige Einnahmen verfügt und sie bereits jetzt verwendet werden, werden doch faktisch noch keine neuen Werte geschaffen. Denn die zukünftigen Einnahmen sind ja noch nicht da. Die Steueranrechnungsscheine werden allein dadurch in neue Mittel verwandelt, daß sie als Kreditunterlage dienen, wie es ja auch vorgehen ist. Indem sie aber als Kreditunterlage dienen, schaffen sie noch nicht selbst Kredit, verwandeln sie sich nicht in reale Mittel. Diese müssen anderswoher kommen. Irgendwelche Kreditgeber müssen sie bereitstellen. Woher nehmen diese nun die Mittel? Entweder aus vorhandenen Kapitalvorräten. Werden sie daraus entnommen, so ist die Sache in Ordnung, so werden eben nur vorhandene Kapitalien, die bisher brachlagen, neu in Bewegung gesetzt. Das geht aber voraus, daß sie vorhanden sind, daß sie bisher nur nicht bereitgestellt wurden. Nun mögen solche brachliegenden Kapitalien in der deutschen Volkswirtschaft an sich wohl vorhanden sein, ob aber in so großer Menge, ist sehr unwahrscheinlich, weil wir dann ja einen viel flüssigeren Kapitalmarkt (nicht nur Geldmarkt) haben müßten und weit niedrigere Zinssätze. Anlässlich der Agitation für die Prämienanleihe im Mai wurde überhaupt bestritten, daß noch solche Kapitalien vorhanden sind. Soweit sie aber vorhanden waren, wurden sie bisher zurückgehalten. Und es besteht nun kein Grund dafür, daß sie in Zukunft nicht mehr zurückgehalten werden. Bei zahlungsfähigen Unternehmungen, d. h. solchen, die bisher noch Beschäftigung hatten, waren auch bislang Kreditunterlagen genügend vorhanden. Andererseits haben Kreditunterlagen immer nur Wert, wenn die Betriebe wirklich beschäftigt sind. Kreditfäherheit gibt es letzten Endes nur, wenn der Kredit nehmende Betrieb arbeitet. Denn an sich selbst sind alle Wertpapiere, die als Sicherheiten dienen, vor allem in Krisenzeiten der Entwertung ausgesetzt. Das gilt auch für die Steueranrechnungsscheine trotz ihres Agios. Diese echte Kreditfäherheit des Beschäftigtseins können die kreditnehmenden Unternehmungen aber so lange nicht bieten, als sie selbst nicht neuen zusätzlichen Absatz haben. Dieser soll aber erst in Zukunft, als Weiterwirkung der Ankurbelung in Erscheinung treten. In Ausnahmefällen (z. B. Hausinstandsetzungen) mag es anders sein, in der Regel ist es wie geschildert. Infolgedessen werden sogar die vorhandenen Kapitalien auf diese Weise in größerem Umfang in Bewegung gesetzt werden, zumal für die Kreditgeber besondere Anreize und Vorteile, wie sie z. B. in der bereits vom alten Reichstag beschlossenen und ursprünglich von den Gewerkschaften angeregten Prämienanleihe enthalten waren, fehlen. Außerdem aber sind die vorhandenen, nur brachliegenden Kapitalien sicher bei weitem nicht so groß, wie der in der Papenaktion vorgesehene Betrag von 2,2 Milliarden. Infolgedessen kann auf die Steueranrechnungsscheine in größerem Umfang Kredit nur beschafft werden, wenn die

Reichsbank sie beleiht, d. h. aber wenn die Reichsbank neue Noten in dem entsprechenden Betrag in den Verkehr bringt. Das aber bedeutet, daß die Papenaktion auf eine große Kreditinflation, auf eine inflationistische Steigerung des Notenumlaufs hinausläuft. Es werden also in Wahrheit durch die Papenaktion der Wirtschaft nicht neue echte Kapitalien zugeführt, sondern die Notenpresse wird in Bewegung gesetzt.

Hiergegen werden von den Papen-Leuten zwei Einwendungen erhoben. Einmal wird darauf verwiesen, daß ja noch die Möglichkeit einer anderen Verwendung der Steueranrechnungsscheine gegeben ist. Derjenige, der seine Scheine zur Mittelbeschaffung flüssig machen wollte, könne sie ja auch verkaufen. Das geht aber Käufer voraus und brachliegende Mittel, die zur Bezahlung dienen können. Sie mögen aus den oben erwähnten Gründen in beschränktem Maße vorhanden sein, und es mag sogar hier und da Neigung bestehen, diese Papiere zu kaufen, da es sich ja um Papiere handelt, die stufenweise ziemlich kurzfristig wieder verwertet werden können. Dem steht aber gegenüber, daß auch von vornherein ein größeres Angebot von solchen Scheinen vorhanden sein wird, das von denen ausgeht, die zwar bereits jetzt diese mit ihnen gegebenen Subventionen verwenden wollen, aber zur Schuldzahlung, um liquider zu werden, nicht aber um Neuinvestitionen damit zu machen und damit also ihrerseits neue Aufträge zu geben. Für die eigentlichen Kreditnehmer in dem von Papen gewünschten Sinne bleiben dann nur wenig Abnehmer der Scheine übrig. Außerdem werden die 4 Prozent Agio für die erst später einzulösenden Beträge nur für einen Teil der Zwischenzeit bezahlt. Das gilt wenigstens für Vorratskäufe zu Zwecken der Kapitalanlage. Außerdem ist der Zinssatz wenigstens zur Zeit noch zu niedrig. Dieser Ausweg wird daher den Kreditnehmenden nur sehr beschränkt offenstehen.

Ferner wird eingewandt, daß es sich hier deshalb nicht um eine Inflation handelt, weil in dem Maße, in dem die Steuer-

anrechnungsscheine als Kreditunterlage dienen, damit dann auch neue Warenkäufe in Gang gebracht würden. Das ist ein Scheinargument, mit dem man jede Inflation rechtfertigen kann. Wäre das richtig, so gäbe es überhaupt kaum je eine echte Inflation, d. h. eine wirtschaftlich nicht begründete Geldvermehrung. Denn natürlich hat auch jede inflationistische Geldvermehrung eine Steigerung des Warenumlaufes zur Folge. Eben deshalb wirkt ja jede Inflation preissteigernd, weil sie Mehrnachfrage erzeugt. Die Preissteigerung bedeutet dann aber Wiederherstellung der auf inflationistischem Wege erzeugten Mehrnachfrage und später sogar neue Kaufkraftsteigerung, da die Steigerung des Preisniveaus im Ganzen stets größer ist als die sie verursachende Geld- und Einkommensvermehrung. Eine Geldvermehrung ist erst dann nicht mehr inflationistisch, wenn ihr eine Umsatzerhöhung vorangeht, wenn sie die Wirkung einer Steigerung der Umsatze ist und erfolgt, um vermehrten Umsatz geldlich zu bewältigen. Das ist hier aber offensichtlich nicht der Fall. Sondern das Gegenteil ist der Fall. Die Folge ist, daß sogar in der Sphäre der Produktionsmittelerzeugung und des Produktionsmittelablaufes selbst dann, wenn die von der Regierung Papen erhofften ersten Wirkungen eintreten, zwar zunächst eine augenblicklich Inflationsehebelung einträte, dann aber sehr bald eine neue stärkere Absatzverminderung folgen würde, weil ohne neue Kaufkraftsteigerung eine Preissteigerung der Produktionsmittel einträte. Eine wirkliche Belebung in der Produktionsmittelsphäre kann nur bei der Zuführung neuen echten Kapitals entstehen. Sie erfolgt hier aber garnicht. Denn bloße Geldvermehrung bedeutet weder neue Kapitalbildung noch Bereitstellung vorhandenen echten Kapitals. Denn Kapital besteht volkswirtschaftlich immer nur in Gütern, in sachlichen Produktionsmitteln. Nur wenn ohne Inanspruchnahme der Reichsbank auf die Scheine Kredite gegeben werden, ist keine Inflation gegeben. Daß das aber nur in geringem Maße geschehen wird, haben wir ja schon gesehen.

Dindenburg stimmt zu

Der 8. November als Wahltermin.

Der Reichspräsident hat dem Vorschlag des Kabinetts zugestimmt, den Wahltermin für die Reichstagswahlen auf den 8. November festzusetzen. Der Erlass einer entsprechenden Verordnung steht bevor.

Wieder Milde gegen Nazis

Das Urteil im Ederförder Prozeß

Kiel, 20. September. (Eig. Funkbericht.)

In dem Prozeß wegen des Sturms auf das Ederförder Gewerkschaftshaus wurde am Montag abend das Urteil gefällt. Der Angeklagte Schröder erhielt wegen schwerer Körperverletzung und wegen Beteiligung am Landfriedensbruch insgesamt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, der Angeklagte Rohde wegen Landfriedensbruch, Körperverletzung und Raubhandels 2 Jahre Gefängnis und die übrigen nationalsozialistischen Angeklagten wurden bis auf sechs, die freigesprochen wurden, zu Gefängnisstrafen zwischen 3 Monaten und 1 Jahr verurteilt.

Die angeklagten vier Reichsbannerleute wurden, trotzdem die Beweisaufnahme einwandfrei die Schuld der Nationalsozialisten ergeben hatte, wegen Körperverletzung zu 3 Monaten bzw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei den drei Jugendlichen legte das Gericht die Vollstreckung des Urteils auf 3 Jahre aus.

Das Urteil ist, soweit die Nationalsozialisten in Frage kommen, von einer geradezu empfindenden Milde. Man vergleiche es mit dem Urteil gegen die Reichsbannerleute von Orlau. Der Staatsanwalt hatte gegen Schröder 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Rohde 3 Jahre Zuchthaus beantragt.

Polen und der Völkerbund

oder die sauren Trauben.

Warschau, 19. September. (Eig. Draht.)

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß Polen im Zusammenhang mit dem Erlöschen seines nichtständigen Völkerbundsratsmandats anlässlich der bevorstehenden Herbsttagung des Völkerbundes wiederum seine Kandidatur für die Wiederwahl in den Rat aufzustellen gedenkt. Diese Wiederwahl scheint aber der polnischen Regierungsfreien nicht besonders sicher, denn ein Teil der Regierungspresse sucht offenbar auf höhere Weisung hin, die Wirkung eines eventuellen Fiascos von vornherein abzumildern, die Frage des polnischen Ratsmandats als belanglos hinzustellen.

U. a. wird darauf hingewiesen, daß der Völkerbund bankrott sei. Ein Teil der polnischen Presse fordert deshalb, daß Polen der Genfer Institution fernbleibe.

Protest Chinas beim Völkerbund

Genf, 19. September. (Eig. Draht.)

China hat an den Präsidenten der außerordentlichen Völkerbundversammlung, Symens-Belgien, eine dringende Note gerichtet, in der die Anerkennung des Mandschukuo-Staates als tatsächliches Protektorat und Vorspiel der späteren Annexion der Mandchurei durch Japan bezeichnet wird. China erwartet solche Maßnahmen die geeignet seien, Japan zur Abkehr der Völkerbundsbeschlüsse zu bringen.

Vermischtes

Flugunfall des Weltrekordfliegers Stainford

Der Fliegerleutnant Stainford, der Inhaber des Flugweltrekordes mit 657,759 Stundenkilometer, hat in der Nähe von Ouzard in Cornwall einen Flugunfall erlitten und dabei Verletzungen davongetragen.

Der deutsche Flieger von Gronau setzt seinen Weltflug fort

Wolfgang von Gronau, der infolge schlechten Wetters in der Nähe von Yokohama niedergehen und seinen Flug unterbrechen mußte, konnte nach zweistündigem Aufenthalt wieder starten und ist in Nagoya gelandet.

In der Luft zusammengestoßen

Bei einem Geschwaderflug von drei Flugzeugen der Deutschen Verkehrsfliegerschule in Braunschweig kamen gestern nachmittag beim Wechsel der Formation zwei Maschinen miteinander in Berührung, wobei das Querruder der einen Maschine stark beschädigt wurde. Beide Flugzeuge waren gezwungen, im Gleitflug niederzugehen. Bei der Notlandung im unebenen Gelände ging die Maschine völlig zu Bruch. Glücklicherweise kamen Personen nicht zu Schaden.

Deutsch auf Prager Friedhöfen

Das Verbot des Prager Oberbürgermeisters, auf Urnen und Gräbern der Prager Friedhöfe deutsche Inschriften anzubringen und deutsche Grabgelänge zu singen, ist vom Magistrat widerrufen worden. Richtig sind alle Wünsche der Angehörigen zu berücksichtigen, soweit sie die sprachliche Ausstattung von Urnen und Gräbern sowie die Begräbniszeremonien betreffen.



Der 6. Kongreß der Sozialistischen Arbeiterporinternationale in Lüttich hat der Austragung einer Europameisterschaft der Fußball-Ländermannschaften zugestimmt. Das erste Spiel ist bereits angelegt und findet statt zwischen Deutschland und Oesterreich am 25. September in Dresden. Das Spiel selbst und sein Rahmenprogramm werden weit über das Maß hinausreichen, das von den bisherigen Landespielen bekannt ist. Die Fußball-Leitung des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes und die Dresdener Organisationsstellen arbeiten mit Aufbietung aller Kräfte und Mittel fieberhaft, um die Veranstaltung zu einem einzig dastehenden Fußballereignis zu machen. Die Austragung der 1. Europameisterschaft wird sich auf einen Zeitraum von über 2 Jahren erstrecken. Anlässlich des

Spieler in Dresden kommt am 24. September der internationale Fachausschuß für Fußball zu einer bedeutenden Sitzung zusammen, um über die Reihenfolge der Spiele, evtl. Einteilung der Länder nach Europa zonen usw. zu beraten. Er werden mehrere Pläne erwoogen. So besteht die Möglichkeit, daß Deutschland, Böhmen und Oesterreich die mitteleuropäische Zone bilden, Norwegen, Finnland und Dänemark die skandinavische, zu der evtl. noch Lettland und Estland kommen, oder diese zwei Länder werden mit Polen zu einer neuen Zone zusammengefaßt. Für Westeuropa kommen die Schweiz, Frankreich und Belgien in Frage. Für jedes gewonnene Spiel erhält der Sieger zwei Punkte zugesprochen, bei Unentschieden jede Mannschaft einen Punkt.

Aus der Umgebung

Klettendorf. „Exmiltierung in Klettendorf verhindert.“ Unter dieser Ueberschrift bringt die kommunistische „Arbeiterzeitung“ in ihrer Nummer 219 einen Bericht über eine erfolgreiche Exmiltierung eines erwerbslosen Arbeiters, die das geschlossene Auftreten der Arbeiterschaft verhindert haben soll. Der Amtsvorsteher hat angeblich deshalb die Exmiltierung nicht durchgeführt. Auch wird dem Ortsgruppenführer, Genossen Mrojet, der Vorwurf gemacht, nicht dabei gewesen zu sein und die Arbeit des Erwerbslosenausschusses zu verhindern. Der Berichterstatter der „Arbeiterzeitung“ ist anscheinend nicht recht im Bilde. Die Klettendorfer Arbeiterschaft war nicht in Massen untermarschiert, sondern nur einige Kommunisten aus Klettendorf und Hartlieb und einige Neugierige der Arbeiter. Liebchen sollte vom Gerichtsvollzieher und nicht vom Amtsvorsteher auf die Straße gesetzt werden. Der Amtsvorsteher ist erschienen, um gegebenenfalls die Niedererweisung zu verfügen. Die Kommunisten haben recht artig dagestanden und zugehört. Die verhältnismäßig hohe Miete ist von dem Arbeiter Liebchen dem Hauswirt selbst geboten worden. Daß unser Genosse Mrojet sich nicht um die Fall kümmerte, hat seinen Grund darin, daß er nichts davon mußte und sich in Arbeit betätigt. Im übrigen ist es ja Aufgabe der Ortspolizeibehörde irgendjemanden gegen Obdachlosigkeit zu schützen. Daß er aber für die Erwerbslosen nichts getan hat, ist falsch. Mrojet hat sich im Gemeindeparlament dafür eingesetzt, daß die Siedlungshilfe auf der rechten Seite in der Opperner Straße in Ordnung gebracht werden. Erfolg vier Wochen Arbeit für 10 Mann. Die

Der Kanther Prozeß
 Ueber dieses Thema spricht der Verteidiger in diesem Prozeß
Rechtsanwalt
Genosse Bandmann - Breslau
 in einer
öffentlichen Kundgebung
 am Mittwoch, den 21. September, abends 8 Uhr,
 in Klettendorf bei Konrad.
 Die gesamte Bevölkerung wird hierzu freundlichst eingeladen.
 T. A.: Otto Mrojet.

Erwerbslosen wurden allwöchentlich gewechselt. Zur Räumung des Ladegrabens wurden Erwerbslose herangezogen; kein Unternehmer beschäftigt. Der Zweibrüder Weg wurde ausgebessert. Auf Anregung verhandelte der stellvertretende Gemeindevorsteher mit der Firma zwecks Einstellung von Erwerbslosen. Es wurde zugesagt, 65 Wohlfahrtserwerbslose einzustellen. Zu den Arbeiten auf der Schweidnitzer Chaussee sollen 16-25 Erwerbslose eingesetzt werden. All das ist auf Anregung unserer Genossen im Gemeindeparlament geschehen. Die Kommunisten brauchen sich um uns nicht zu sorgen. Wir sind gewöhnt, ohne große Worte bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die

Arbeiterschaft zu kämpfen. Wenn die Kommunisten ein Gleichen tun würden, und ohne Hintergedanken mit uns gemeinsam kämpfen wollten, dann wäre der Faschismus längst untergerungen.

Sozialdemokratische Partei
 Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch
 Sekretariat: Margaretens 17, Gartenghaus (Neuhau), Zimmer 170-171
 Telefon 49044, 49161
 Sprechstunden: Dienstag Mittwoch Freitag von 9-13 u. 16-18 Uhr
Schottwitz. Dienstag, den 20. September, 20 Uhr, Sitzung der Gemeindevorsteher bei Preiska. — Montag, den 19. September, 20 Uhr, Fraktionsitzung.
Brokau. Dienstag, den 20. September, 19 1/2 Uhr, Sitzung der Wende, Fraktions- und erweiterte Vorstandssitzung. Fraktions- und Vorstandsmittglieder müssen pünktlich zur Stelle sein.
Schönborn. Mittwoch, 21. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Redner: Gen. Oberpräsident Lüdemann. Sonntag für guten Besuch. Vollmusik ist zur Stelle.
Kattern. Mittwoch, den 19. September, 20 Uhr, Fraktionsabend, in der Wohnung des Gen. Pfingst. Gäste willkommen. Redner: Genosse Schiffer.
Schönborn. Mittwoch, 21. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Redner wird noch bekanntgegeben.

Samilien-Anzeigen

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher
 Am Sonnabend, 17. September, verstarb plötzlich an Herzschlag der **Anstreicher**
Friedrich Fleischer
 im Alter von 58 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Filiale Breslau.
 Beerdigung Dienstag, 20. September, nachmittags 3 Uhr, auf dem Pohljanowitzer Friedhof. 2761

Sanitätsrat Dr. Hamburger
 verzoogen nach
Kaiser-Wilhelm-Straße 93
 Neues Fernsprecher 86467
 Sämtliche Krankenkassen!

Zurückgekehrt
Dr. Goerke

WAPPENHOF
 Täglich
 4.30 Uhr: **Alfons Gaessig und 16 Solisten**
 Hermann Messtrum • Cerills Bangs
 Barring Brothers • Will und Will
 Irma Byrd • Fredy Moreno • Meinardi
 Wappenhof - Woche Nachm. 30 Pf., abends 50 Pf.

Die jugendliche
Stimm
 von Prof. Leon
 Vollbauzugabe
 nur noch 160
 Zu haben in der Volkswacht-
 Buchhandlung, Silesienstraße 4

Proletariat! Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lerne die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird!

Die große Funkillustrierte für das schaffende Volk:
VOLKSFUNK
 Reich illustrierter Textteil, mit großem Europaprogramm
VOLKSFUNK
 Erscheint wöchentl., 48 Seiten stark, in Kupfertiefdruck
VOLKSFUNK
 Einzelnummer 25 Pf., monatl. 96 Pf. einschließl. Bestellgeld
 Bestellungen bei den Zeitungsträgern

STADTTHEATER
 Dienstag, 20 bis 23 Uhr
 Abonnements-Vorstellung A 2
Der Freischütz
 Mittwoch, 20 bis 22.45
 Abonnements-Vorstellung B 2
Jar u. Simmermann
 Donnerstag 19.30 bis gegen 23
Der Jurewitsch

LOBETHEATER
 Täglich 20.15 bis 22.49
Schüler Anton Pitt
GERHART-HAUPTMANN-THEATER
 Täglich 20.15 bis 22.15
Die verführte Gioide

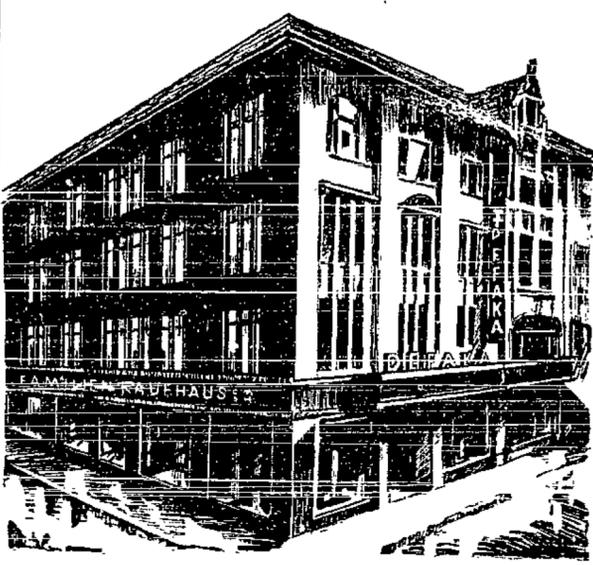
IEBICH
 Der Sensations-Erfolg!
BELLA
Siris
 und das internat. Varieté

CIRKUS BUSCH
 Heute Dienstag ringen:
 Böhring — Scholz
 Entscheidung
 Nagy Sandor — Mosig
 Protest-Entscheidung
 Reiber — Sugakoff
 Entscheidung
 Cziruschin — Sasorski
 81, Tel. 20135

Zurückgekehrt
Dr. Th. Rosenthal
 Frauenarzt
 Tauentzienstraße 53.

Zurückgekehrt
Dr. Leo Boss
 Ohren, Nase, Hals
 Friedrich-Wilhelm-Str. 51

Druckerei Volkswacht
BRESLAU 3
 Flurstraße 4/5
 übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften teils- u. mehrfarbige Ausführung bei promptester Bedienung u. schneller Lieferung.
 Spezialität:
Massenaufgaben
 (Rollendruck)
Serifje
 Rahmenzettel, Bilder u. dgl. Ferner, Silesienstr. 5



IM VERTRAGSVERHÄLTNIS MIT DEM DEUTSCHEN BEAMTEN-WIRTSCHAFTSBUND

IM NEUEN HAUS

DEFAKA

DIE DEFAKA beginnt im neuen Hause mit einem großen **ERÖFFNUNGS-VERKAUF**
 Beachten Sie unsere Schaufenster

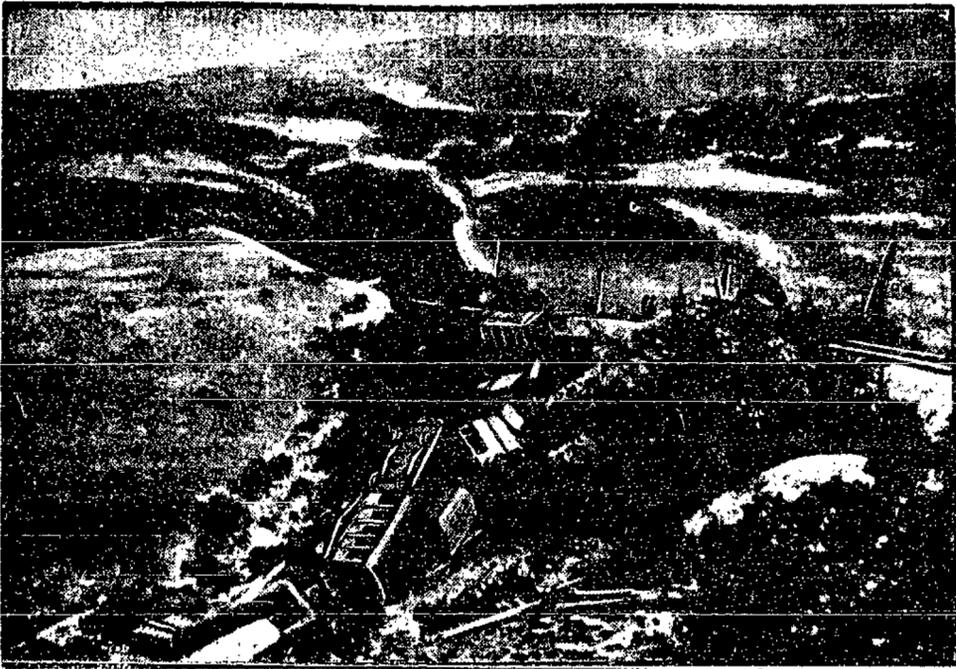
Die DEFAKA wächst. Die Idee des berufständischen Kaufhauses setzt sich immer weiter durch.

Die modernen erweiterten Räume im neuen Hause Reuschestr. 7, Ecke Büttnerstr., bilden den neuen würdigen Rahmen für die Bedeutung und das Ansehen des Deutschen Familien-Kaufhauses.

DONNERSTAG 22. SEPTEMBER nachmittags 3 Uhr ist die **ERÖFFNUNG DES NEUEN KAUFHAUSES**

DEFAKA
DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G. M. B. H.
BRESLAU, REUSCHESTR. 7 - ECKE BÜTTNERSTR. 1

Die erste Aufnahme vom Zugunglück in Algier



dem ein Eisenbahnzug mit einem Regiment Fremden- genären in eine Schlucht stürzte. Ueber hundert Legionäre — unter ihnen vermutlich auch viele Deutsche — wurden getötet, mehr als 300 verletzt. Unser Bild zeigt den Schauplatz der Katastrophe; man sieht deutlich die angeführten Wagen in der Schlucht.

Land ohne Krise

Man muß allerdings bis in die Südee fahren . . .

Es gibt noch ein Paradies auf Erden: die von der Südsee umlagerte Salote Tubu regierten Tongaineln. Das Inselreich besteht aus hundert kleinen Inseln, alle zusammen ist sie nicht größer als etwa der Freistaat Braunschweig. Die Inseln heißen auch „Freundschaftsinseln“ — der Name kommt von dem Weltreisenden Cook, ihrem Entdecker und Gouverneur im Jahre 1773.

Selbstam mutet es an, daß die Geschichte der Freundschaftsinseln eine gewisse Parallele in der europäischen findet. Einige Jahre vor Anbruch des neunzehnten Jahrhunderts, als in Frankreich die Revolution ausgebrochen war, kam es auch auf dem Tonga-Archipel zu Unruhen. Sie fanden denselben Abschluß, wie in Frankreich: ein Diktator riß die Macht an sich und verwaltete das Land autoritär. Der Napoleon der Freundschaftsinseln hieß Toga Tubu der Erste. Sein Schicksal unterscheidet sich allerdings wesentlich von dem seines französischen „Kollagen“. Toga Tubu hütete sich, die Schranken, die auch einem Napoleon gesetzt sind, zu überschreiten. Er herrschte über sein Land bis im Jahre 1893. Als sechszwanzigjähriger Greis schied er von dem Leben.

Die gegenwärtige Herrscherin des Archipels, die Königin Salote Tubu, ist seine Urenkelin. Sie ist erst dreißig Jahre alt, und, wie berichtet wird, von besonderer Schönheit. Seit einigen Jahren ist sie verheiratet, aber der Herr Gemahl spielt nur eine repräsentative Rolle. Der König der Freundschaftsinseln ist ein Schattenkönig. Er ist zufrieden, wenn er täglich eine Portion Rum oder Arrak zu trinken, nichts aber von den Staatsgeschäften zu erledigen bekommt.

Die Königin Salote ist im Gegensatz hierzu nicht alkoholfreudig, sondern willens durstig. Sie ist eine hochgebildete Frau. In ihrem australischen College erzogen spricht sie fließend englisch und ist in juristischen und verwaltungsrechtlichen Fragen wohl bewandert. Nur in den Abenteuerromanen wird die Südee noch als ein Paradies der Zurückgebliebenheit geschildert. In Wirklichkeit sind die Freundschaftsinseln ein ganz modernes Land. Die Königin regiert ihr Reich beachtlich fortschrittlich. Es gibt ein Wahlrecht. Ein Parlament ist vorhanden, Minister und staatsvollmächtigte sorgen für das Wohl des Landes. Die kleine Inselrepublik Tongatabu bildet den Mittelpunkt des Reiches. Reisen in die Provinz werden nicht, wie man romantisch denken könnte, zu Kanu oder in einer Sanfte durchgeführt, sondern zu Schiff in dem Torbautomobil.

Auf den Freundschaftsinseln herrscht keine Krise. Eine Not, keine Arbeitslosigkeit. Aber das ist nicht den gewiß anerkennenswerten Eigenschaften der Königin, sondern nicht der Staatsform, sondern der Tatsache zu danken, daß keine Uebersiedelung gibt. Die Zahl der Einwohner ist gering, der Boden derart fruchtbar, daß jeder sein Auskommen finden kann. Dann aber besitzt das Reich der Freundschaftsinseln eine Verfassung, die dafür sorgt, daß Not und Armut nicht Herr im Lande werden können. Jeder Einwohner hat das Recht auf acht Acker Land. Er erhält sie mit der Volljährigkeit, nach dortigen Sitten im sechzehnten Lebensjahre, vom Staat angewiesen. Der Bürger hat die Pflicht, diese acht Acker in Ordnung zu halten; vor allem werden sie mit Kokospalmen bepflanzt. Die Erträge genügen jeweils zum Unterhalt einer kleinen Familie. Stirbt der Inhaber des Grundstückes, so fällt es an den Staat zurück. Erbrecht existiert auf den Freundschaftsinseln nicht. Darum gibt es auch keine Millionäre und keine Armen. Jeder erhält das, was er braucht. Für den Unterhalt der Hinterbliebenen sorgt der Staat. Ist einer der hinterbliebenen Söhne sechzehn Jahre alt, erhält er den väterlichen Acker zuteil.

Das einstige Land der Welt ohne Krise — so kann man das Reich der jungen Königin der Südee bezeichnen. Als kürzlich der König von England neidvoll davon hörte, schenkte er der jungen Dame voll Begeisterung ein Luxusautomobil und ein Flugzeug . . .

„Café Terminus“

Im Prozeß des Berliner Polizeipräsidenten Weiß gegen die nationalsozialistischen Redakteure Krause und Lippert kam am Montag die „Konzessionsangelegenheit Café Terminus“ zur Sprache. Der Bruder des Berliner Polizeipräsidenten, Conrad Weiß, war durch den Matter Fall verurteilt worden, sich bei Dr. Bernhard Weiß für den Besitzer des Café Terminus, Faust Schwager, einzusetzen. Conrad Weiß schrieb einen allgemeinen Einwürfsbescheid an Dr. Weiß, hat aber auf ihn sonst nicht einzuwirken versucht. Ganz unabhängig davon war die Konzession, wie am Montag mehrere Polizeibeamten bekundeten, auf dem normalen üblichen Amtsweg erteilt worden. Fast glaube indes die Konzessionserteilung auf das Eingreifen von Conrad Weiß zurückzuführen zu können und zahlte

dem Bruder des Polizeipräsidenten 2000 Mark. Als die Sache heraustrat, ließ Dr. Bernhard Weiß, der damals sofort alle Beziehungen zu seinem Bruder abbrach, ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragen. In diesem Disziplinarverfahren wurde festgestellt, daß der Polizeipräsident von dem unfortrefflichen Verhalten seines Bruders nichts gewußt hat. Man war hingegen in der Montagssitzung die Behauptung des Matters laut, daß in dieser Sache von der Polizei keinerlei ein solches Protokoll aufgenommen worden wäre. Kriminalkommissar Hoppe bestritt diese Angabe vor Gericht ganz entschieden. Möglicherweise wird nunmehr gegen den Hauptzeugen der Nationalsozialisten ein Meinschidsverfahren eingeleitet werden.

Der andere gleichfalls am Montag vernommene Hauptzeuge der Nazis war der bekannte Nationalsozialist Steinmeier, Inhaber eines bekannten Berliner Vergnügungslotals in der Friedrichstadt. Steinmeier besitzt ein Schloß in Gorkow an der Havel. Oftmals war der Angeklagte Lippert, der von herumzuziehen „die feinen Leute“ eigentlich nicht leiden dürfte, auf diesem Schloß zu Gast. Gelegentlich erzählte ihm nun Steinmeier, daß er in Monte Carlo den Berliner Polizeipräsidenten getroffen habe. In der Tat hat sich Dr. Weiß einmal für acht Tage zur Erholung an der Riviera aufgehalten. Daraus war für das Berliner Naziblatt eine große Sensation geworden: wenn Dr. Weiß eine Woche lang in Monte Carlo „prahl“, so schloß man, kann er nicht mit den 200 Mark ausgekommen sein, deren Mitnahme die Dienstzentrale erlaubt. Die Nazis, die von der Riviera etwas märchenhafte Vorstellungen zu haben scheinen, können oder wollen nicht glauben, daß man an der französischen Südküste auch durchaus bescheiden leben kann. Und ausgerechnet Herr Steinmeier, seit Jahren Mitglied der NSDAP, haben sie nun zum Beweise des Gegenteils als Zeugen vor Gericht geschleppt . . .

Revolte im Erziehungsheim

Im Erziehungsheim „Schloß Behren“ brach am Sonntagabend angeblich infolge politischer Zerfurchung eine Revolte aus. Die Jüglinge zertrümmerten Fenster, Türen und Einrichtungsgegenstände und versuchten zu flüchten. Feuerwehr und Landjäger stellten die Ordnung wieder her. Zahlreichen Jüglingen ist die Flucht gelungen. Fünf Rädelsführer wurden verhaftet. Der Schaden soll etwa 3000 Reichsmark betragen. Im vorigen Jahre wurde das Heim schon einmal durch Brandstiftung zweier Jüglinge schwer geschädigt.

König Dinkerle und sein Göhnchen

Von G. Th. Rotman



31.

Jedoch die flinken Seepferdchen und Seenadeln waren nicht lange und schwammen fröhlich hin und her. „Da seht!“ rief Bierewitt. Vor ihnen, in einiger Entfernung, lag eine große schwarze Masse. „Oh“, jagte Anurrebure, „das ist ein untergegangenes Schiff; laßt uns einmal hinaufsteuern.“ Aber Bruder, jagte das blinde Mädchen, „Du weißt doch, daß Vater das aufs strengste verboten hat!“



32.

„Ach du, du magst auch garnichts“, jagte Anurrebure, und damit kletterten die beiden Jungen an der jähren Seitenwand hinauf. Aber, o Jungen! Gerade als sie ober waren, erschienen auf einmal zwei große Fingerringe über dem Rand des Schiffes. „Der große Achtern!“ rief Anurrebure, und die beiden Jungen ließen sich zur Erde fallen.“

Udet gefichtet

Nach einer Meldung aus Godhavn ist der Flieger Udet gestern, nachdem er vier Tage lang verschollen war, beim Lager Dr. Fauchs gefichtet worden. Ein seit mehreren Tagen wütender Sturm verhinderte jedoch die Landung in der Nähe des Expeditionslagers. Udet habe mit seinem Flugzeug in geringer Höhe über dem Lager mehrere Schleifen gezogen und durch Winken von seinem Wohlergehen Kenntnis gegeben. Er sei dann weitergeflogen, um in erheblicher Entfernung vom Lager einen von ihm schon häufig benutzten Landplatz aufzufinden.

Politischer Totschlagsprozeß in Waderborn

Am Montag begann vor dem Sondergericht Waderborn ein neuer Totschlagsprozeß. Die Anklage stützt sich auf Zusammenstöße zwischen uniformierten Nazis, Kommunisten und Sozialdemokraten, die sich am 10. Juli in Beverungen, Kreis Höxter a. d. Weser, nach einem SA-Aufmarsch ereigneten. Ein 19jähriger SA-Mann wurde durch Dolchschläge getötet.

Angeklagt sind wegen Raufhandels, Körperverletzung ujm. vier Nationalsozialisten und sieben Kommunisten und Sozialdemokraten. Der Kommunist Erik Dietrich aus Beverungen wird außerdem des vorsätzlichen Totschlags an dem 19jährigen SA-Mann beschuldigt. Sämtliche Angeklagte bestreiten jede Schuld. Da die Verteidiger neue umfangreiche Beweisanträge gestellt haben und mit über 50 Zeugen zu rechnen ist, von denen die meisten in Beverungen wohnen, beschloß das Gericht, die Verhandlung in Waderborn abzubrechen und am Mittwoch in Beverungen fortzusetzen.

Rebellion im Mordprozeß Meiner

Gegen die Verurteilung des Reichshändlers Kurt Meiner wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus, hat die Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht Revision eingelegt. Der Staatsanwalt hatte bekanntlich Todesstrafe beantragt.

Zwischenlandung eines deutschen Postflugzeuges

Das planmäßige Postflugzeug Berlin-Saloniki mußte gestern früh im Riesengebirge nahe der tschechoslowakischen Grenze bei starkem Nebel zwischenlanden. Dabei wurde das Fahrgerüst und der Motorantrieb des Flugzeuges beschädigt. Einer der drei Besatzungsmitglieder erlitt einen Oberarm- und Knöchelbruch, die beiden anderen blieben unverletzt.

Der Totschlag am Vater

Die beiden Brüder Junker in Brühl bei Köln, die vor einigen Tagen ihre Mutter gegen die brutalen Angriffe ihres Vaters beschützten, und den Vater, einen früheren kommunistischen Stadtverordneten, töteten, sind aus der Haft entlassen worden. Die Staatsanwaltschaft ist der Auffassung, daß die beiden Brüder in Notwehr gehandelt haben. Es ist damit zu rechnen, daß ein Verfahren gegen die Brüder nicht eingeleitet wird.

Der Weihenhorner Anschlag vor der Aufklärung?

Der vor einigen Tagen verübte Wurfminenanschlag auf das Haus des Anwalts Weber in Weihenhorn scheint vor der Aufklärung zu stehen. Wie die „Augsburger Post-Zeitung“ meldet, ist ein früherer Polizeibeamter aus Weihenhorner namens Gill unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden. In seiner Wohnung soll eine ähnliche Mine gefunden worden sein, wie sie beim Anschlag verwendet wurde.

Rätselhafter Tod auf der Jagd

Der Wirt Landerer aus Winteg bei Ungarries hatte sich vor acht Tagen in sein Revier auf die Jagd begeben. Als er bis Sonnabend nicht zurückgekehrt war, wurde das Gebiet abgelaucht. Gestern wurde Landerer in einem fremden Revier tot aufgefunden. Er war an einem Oberarmerschuß verblutet. Jagdgewehr und Feldstecher fehlten. In der Nähe lagen zwei fremde Hüte, wie sie in der Gegend von den Einheimischen getragen werden. Der Tod dürfte schon am Dienstag oder Mittwoch eingetreten sein. Eine Untersuchung ist im Gange.

Die Weltfabrik

Die Ausstellung in Chicago 1933 wird voraussichtlich nach einem völlig neuen System aufgezoogen werden. Die Objekte, die das Publikum beschäftigen soll, werden nicht mehr in der üblichen Weise in Kojen, Ständen und Bänken gezeigt, sondern vor den Augen der Menge fabrikmäßig hergestellt. 30 000 Arbeiter sollen in sechs großen Maschinenhallen in verschiedenen Schichten die Anfertigung der Schauobjekte praktisch vorführen.

Auf dem Posten sein

Auch die Bäume der Scharfmacher wachsen nicht in den Himmel

Die Entrüstungsromäne, die die Nazis zur Zeit gegenüber den Herren des neuen Kurzes aufführen, kann keinen Arbeiter darüber hinwegtäuschen, daß Hitler und seine Geldgeber ein Spiel mit verteilten Rollen spielen. Die Arbeiterseinde sind, wie die Nazis unter heuchlerischem Gesellen selbst zugestehen haben, über den Rücken Hitlers in die Macht gestiegen. Nun sind sie an der Macht, und nun kann Hitler in feisch-fröhlicher Opposition gegenüber den Herrschaften, die ihn unter den Linden noch grüßen, den Arbeitsfreund malträtieren. Unterdessen werden die neuen Machthaber dem Arbeiter zu nehmen versuchen, was sie nur nehmen können. Haben sie ihre Ernte in der Scheune, dann kann ja unter Umständen später ein schwarz-bräunlicher Wind den Wohlthäter spielen, indem er da und dort einige Wunden heilt. Die Scharfmacher aber hätten nach wie vor beinahe zu hundert Prozent ihr Ziel erreicht.

Eine trübe Perspektive. Trotzdem braucht die Arbeiterschaft aber nicht den Kopf hängen zu lassen. Sie muß nur die Dinge nüchtern und kaltblütig nehmen, wie sie sind. Gerade dann wird sich aber sehr schnell zeigen, daß noch keineswegs aller Tage Abend ist.

Unsere sieben Kommunisten wissen natürlich nichts Besseres zu tun, als den Arbeiter immer mehr in eine Verzweiflungstimmung hineinzutreiben. Gegenüber dem Antrag der Sozialdemokratischen Partei auf Durchführung eines Volksbegehrens zur Aufhebung der sozialpolitischen Bestimmungen der Notverordnung wissen sie nichts anderes zu sagen, als diese Forderung sei nur ein übler Betrug, weil sie sich nur auf den sozialpolitischen Teil der Notverordnung beschränke. Daß die Reichsverfassung hier einer umfassenderen Forderung im Wege steht, kümmert sie nicht. Sie fordern alles oder nichts. Sie leben noch immer nicht, daß sie gerade mit dieser unsinnigen Taktik bisher lediglich nach Kräften dazu beigetragen haben, daß die Arbeiter heute in Deutschland fast vor dem Nichts stehen.

Wenn die Arbeiter wieder hochkommen wollen, müssen sie frei von allen kommunistischen und nationalsozialistischen Illusionen sich selbst helfen, und sie brauchen mit dieser ihrer Selbsthilfe auch gar nicht zu warten, bis der verfassungsmäßige Weg eines Volksbegehrens zu Ende gegangen ist. Der Kampf um die Existenz wird sehr schnell jetzt in den Betrieben entbrannt, und in manchem Betrieb wird auch mancher Arbeiter in Kürze deutlich erkennen, daß die Gewerkschaften für die Sicherung erträglicher Lohn- und Arbeitsbedingungen vielleicht doch nicht so überflüssig sind, wie er sich von den Herrschern gegen die Gewerkschaften einzubrennen liebt. Dort, wo die Arbeiterschaft gewerkschaftlich geschlossen und diszipliniert auftritt, werden auch jetzt in den Betrieben bei der Neuregelung der Löhne auf Grund der Notverordnung die Bäume der Scharfmacher bestimmt nicht in den Himmel wachsen. Die vom Bundesauschuss des ADGB aufgestellten taktischen Richtlinien zeigen einen Weg, auf dem eine geschlossene aufstrebende Belegschaft dem Unternehmer sehr schnell Klar machen kann, daß und wo in der fortgesetzten Bedrohung ihrer Existenz einmal ein Punkt gemacht werden muß. Die Arbeiter können, wenn sie wollen, nur geschickt operieren, bei der Neuregelung der Löhne, der Arbeitszeiterfüllung und der damit verbundenen Mehrereinstellung an Arbeitskräften sehr wohl noch ein Wortlein mitsprechen. Gegenüber der durch die Verordnung ermöglichten Untergrabung des Tariflohnes gibt es z. B. noch immer Möglichkeiten zu einer Abwehr willfährlicher und leichtfertiger Ausbeutung. So bietet die Verordnung, wie der „Korrespondent“, das Organ der freigewerkschaftlichen Süddeutschen, der Tarifvertragspartei auf Arbeiterseite in der Frage der Erhaltung gefährdeter Betriebe für die Unterbrechung der Lohn- und Gehaltszahl vorgelesen ist, die Möglichkeit, dafür zu sorgen, daß zunächst einmal festgesetzt wird, auf wessen Schuld die Gefährdung des Betriebs zurückzuführen ist, und ob der Antragsteller einen berechtigten Anspruch für seine Zuzahlung an die Arbeiterschaft nachweisen kann. Diese Sicherungen, die unter Umständen zu einer Prüfung sogenannter Geschäftsgeheimnisse auch nach der materiellen Seite hin führen müssen, werden es wahrscheinlich nur zu ausnahmsweiser Innenprüfung dieser wirtschaftlichen Seite-Verzögerung kommen lassen.

Die Unternehmer wissen, warum sie über grundsätzliche Mängel der Notverordnung und vor allem darüber jammern, daß für die Frage, ob ein Betrieb im Einzelfall zwecks Verhütung von Stilllegungen den Tariflohn unterschreiten darf, die Entscheidung des Schlichters vorgegeben worden sei. Das steht im Widerspruch zu der angeforderten Auflockerung der staatlichen Zwangsmaßnahmen. Da der Schlichter den Tarifverträgen bei einer Lohnabstimmung Gelegenheit zur Feinerung geben sollte, müßten internete Betriebsangelegenheiten, Einzelheiten der kaufmännischen Kalkulation unter Umständen auch mit den Gewerkschaften erörtert werden, so daß auf diese Weise gewissermaßen alle Forderungen marxistischer Wirtschaftsdemokratie, die man bisher noch von der Arbeiterschaft habe fernhalten können, ihre Erfüllung fänden. Die Unternehmer sehen sehr deutlich die Stellen, wo die Arbeiter zupacken können.

Die Abwehr der ungeheuren Eingriffe der Notverordnung in die Lebenshaltung der Arbeiterschaft ist, was sehr nachdrücklich auf der Tagesordnung des Bundesauschusses des ADGB hervorzuheben wurde, natürlich nur möglich, durch ein wagemutiges und geschlossenes Auftreten der gewerkschaftlichen Mitgliedschaft. Aber sie ist möglich, und die gewerkschaftlichen Organisationen werden die Kraft zum Widerstand haben. Voraussetzung für einen Erfolg ist, daß die Arbeiter, unbestimmt um kommunistische und nationalsozialistische

Schwärmerien, ihre ganze Energie auf den Punkt lenken, wo sie der Schuß drückt. Und das ist jetzt die Verteidigung ihres Lohnes.

Sünde wider den Geist

Die Regierung Papen schafft mit ihrer zweiten Notverordnung geradezu ungeheuerliches Lohnelend. Wer arbeitet, bekommt so viel, wie wenn er nicht arbeiten würde. Das Lohnelend ist in tausenden und abertausenden von Fällen unter die Wohlfahrtsunterstützung. Die Regierung hat die Wünsche der Scharfmacher reiflos erfüllt. Das Schlimmste aber ist, daß sie das auch noch gegen ihre eigene Überzeugung getan hat. An maßgebenden Regierungsstellen ist man nämlich davon überzeugt, daß eine Weiterführung des Lohnabbaus vollendeter Krisis ist. Man erkennt also die Wahrheit, widerstrebt ihr aber. Das ist die Sünde wider den Geist, die nicht verziehen wird. Hier der Beweis:

Mehrfach hat man sich in der jüngsten Zeit im Kreis der Reichsbehörden darüber unterhalten, ob für die Arbeitnehmer der Reichs- und Staatsbetriebe die Einführung der Vierzigstundenwoche irgendwelchen Einfluß auf die Arbeitsmarktlage haben könnte. Man ist, wie aus einem dem Ministeramt des Reichswehrministeriums unter dem 30. August ausgegangenen Verhandlungsprotokoll hervorgeht, zu der Überzeugung gekommen, daß die allgemeine Einführung der Vierzigstundenwoche bei den Seereserveoffizieren nur einen verhältnismäßig geringen Rückgang herbeiführen würde. Das ist nicht unrichtig. Bei den Seereserveoffizieren allein fällt eine Arbeitszeiterfüllung nicht ins Gewicht. Im Bereich des Reichswehrministeriums wird auch heute bereits vielfach kurz gearbeitet, und die Zahl der in den Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Personen ist nicht so erheblich, daß durch Arbeitszeiterfüllung erwirkte Neueinstellungen den Arbeitsmarkt nennenswert entlasten. Will man in den öffentlichen Betrieben eine fühlbare Abhilfe schaffen, dann bleibt nur übrig, die Arbeitszeit allgemein und zwar für Arbeiter, Angestellte und Beamte auf 40 Stunden zu kürzen. Dann würde die Zahl der zur Einstellung kommenden Arbeitnehmer schon ins Gewicht fallen.

Aber nicht die Frage der Vierzigstundenwoche, sondern die Frage, ob man auch das Reichswehrministerium und das Reichsfinanzministerium von weiteren Lohnsenkungen nichts mehr wissen lassen will, ist das Kernstück des erwähnten Protokolls. In ihm steht wörtlich folgendes zu lesen:

„Der Vertreter des Finanzministeriums betonte in erster Linie die Tarifgebundenheit der Frage der Arbeitszeit und wies nach, daß zumal in den unteren Gruppen der Angestellten und Arbeiter eine weitere Einkommensminderung durch Herabsetzung der Arbeitszeit nicht mehr möglich erscheine, ohne daß die Zurechtlässigkeit der Arbeitnehmer und ihr Arbeitswille leide — ein Punkt, auf dessen Wichtigkeit besonders auch vom Vertreter der Seereserveverwaltung hingewiesen wurde.“

Hier wird also von maßgebenden Stellen selbst bestätigt, worauf die Gewerkschaften wiederholt bei den Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium aufmerksam gemacht haben: daß es nämlich bei den gegenwärtigen Lohnverhältnissen den Arbeitnehmern in den Reichs- und Staatsbetrieben nicht mehr möglich ist, sich auf ehrliche und redliche Weise durchs Leben zu schlagen. In mancher verantwortlichen Stelle ist ein Licht aufgegangen. Bei der Schaffung der Notverordnung wurde aber aus der Erkenntnis keine Lehre gezogen. Den falschen Weg sehen und ihn doch gehen — ist das die neue Staatsführung?

Die Kampf-Konferenz der schlesischen Textilarbeiter

Die schlesischen Textilunternehmer haben die Lohnsätze zum 30. September 1932 gekündigt. Irgendwelche Forderungen sind von den Gewerkschaften bis dato noch nicht gestellt worden. Eine harte besuchte Funktionärskonferenz der am Tarifvertrag

beteiligten Gewerkschaften aller Gewerkschaftsrichtungen und -gruppen nahm zu der Situation, die jetzt für den schlesischen Tarifbezirk besteht, Stellung und legte die in der Konferenz Ausdruck gefundene Stimmung in der folgenden einstimmig angenommenen Entschließung nieder:

„Die am 17. September 1932 in Breslau tagende Konferenz der Textilarbeiterfunktionäre von Schlesien beschließt einstimmig folgendes:

1. Jeder von den Unternehmern evtl. geplante Lohnsenkungen für die bereits unter dem Existenzminimum lebende schlesische Textilarbeiterchaft untragbar und gegebenenfalls mit allen zu Gebote stehenden gewerkschaftlichen Mitteln abzuwehren.
2. Jede Einmischung links- oder rechtsradikaler Elemente bietet sich die organisierte schlesische Textilarbeiterchaft.
3. Die Verbandsinstanzen werden mit der Führung der Bewegung beauftragt. Es wird ihnen im vollen Maße die Unterstützung erteilt, alle zweckentsprechenden Maßnahmen getroffen.“

Massenentlassungen in der Schmelzfabrik Dorndorf-Langermann

Die seit mehreren Wochen im Betrieb befindliche Schmelzfabrik mit über 300 Beschäftigten hat am Sonnabend, dem 17. September, über 80 Beschäftigte reiflos entlassen.

Kampfanlage der Berliner Metallarbeiter

Die Berliner Metallarbeiter haben den ihnen von der Papen-Regierung mit der Notverordnung hingeworfenen Behdehandschuh aufgenommen. Auf der Funktionärerversammlung der Berliner Gewerkschaften erklärte deren Bevollmächtigter Ulrich Wilmshagen, die Metallarbeiter betrachteten sich als ein Unternehmen von den Bestimmungen der Notverordnung befreit, nicht mehr an die Friedenspflicht gebunden. Wenn die Unternehmer den Lohn der 40. Stunde kürzen wollten, dann würden die Berliner Metallarbeiter die Arbeit verweigern. Sie würden nicht der Regierung Papen das Recht zugestehen, den so schwer lästlichen Tarifvertrag auf Wunsch der Unternehmer hin einseitig einen Federstrich zu befehlen. Im Berliner Reichstagsparlament habe man den Tarifvertragsführern bereits zu einem Teil das Handwerk gelegt. Dort habe ein Antrag Annahme gefunden, wonach Firmen städtische Aufträge nur erhalten, wenn sie die abgeschlossenen Tarifverträge einhalten und keine Lohnkürzungen vornehmen.

Die Kommunisten, betonte Ulrich, könnten jetzt zeigen, ob gewillt seien, an der Seite der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Kampf gegen die Mächte des Streikclubs zu aufnehmen. Kampfgelegenheit gebe es genug. Das erste Borge hätten die schlesischen Metallarbeiter bereits erfolgreich erfochten. Der Erfolg sei dort deswegen sicher gewesen, weil schlesischen Metallarbeiter zu 97 Prozent organisiert seien, und weil man bei ihnen das A.G.O.-Theater nicht ferner

Nach der amtlichen preussischen Erntestatistik September 1932 hat sich die Gesamternte an Erbsen (rund 111 000 Tonnen) gegenüber dem Vorjahr um 7 Prozent gesteigert. Bei Erbbohnen (86 000 Tonnen) und Weizen (47 000 Tonnen) liegt eine Steigerung um rund 10 Prozent. Bei Lupinen (57 000 Tonnen) und Roggen (198 000 Tonnen) wird eine Steigerung der Ernte gegenüber dem Vorjahr auf 21 bzw. 16,5 Prozent geschätzt. Die Ernte an Getreidefruchtmenge (31 500 Tonnen) und Speisebohnen (6500 Tonnen) bleibt mit 2,4 Prozent hinter dem Vorjahr zurück.

Der Angeklagtenvorstand der Reichsnotgemeinschaft beschloß 7 gegen 3 Stimmen des A.G.O.-Bundes einen weiten Ausbau aller Leistungen. Ruhegeld, Witwenpension, Waisenpension werden ab 1. Oktober bei Leistungen bis 100 Mark um 5 Mark, bis 125 Mark um 10, bis 150 Mark um 15, 175 Mark um 22,50, bis 200 Mark um 30 und darüber 35 Mark gesteuert.

Arbeitsbeschaffung wird bestraft

Die Papenverordnung trägt den Kartellunfall

An dem Papen'schen Arbeitsbeschaffungsprogramm wird selbst in bürgerlichen Kreisen immer wieder über vermerkt, daß es sich gegen das Anwesen der Kartelle, Syndikate und Trusts völlig passiv verhält. Man verweist darauf, daß die Kartelle in ihren Bedingungen und Preisen von der Unelastizität, die sich während der Hochkonjunktur herausgebildet hat, bis jetzt so gut wie gar nichts verloren haben und daß das Kartellwesen zu einer Gefahr für die Wirtschaftsbelebung und die Wirtschaftsentwicklung geworden ist.

Wie sehr das zutrifft, zeigt sich z. B. in der Zementindustrie. Vor einigen Tagen mußten wir mitteilen, daß Holland, das seinen Zement zum größten Teil aus Deutschland bezieht, dazu übergegangen ist, Zement nach Westdeutschland zu verkaufen. Die deutschen Zementfabriken, die jeden Augenblick in Deutschland zu horrenden Preisen ansetzen, halten nämlich die Zementpreise in Deutschland überhöht, verkaufen aber deutschen Zement zu phantastisch niedrigen Preisen, in der Regel ein Drittel des deutschen Preises, nach dem Ausland, z. B. nach Holland, so daß es für die holländischen Zementfabriken lohnt, Zement nach Deutschland zu importieren.

Welcher Art sind die in der deutschen Zementindustrie entwickelten Fall? Vor mehr als einem Jahr gelang es dem Westdeutschen Zement Syndikat, das Außenleiterwerk Dr. Hannack & Comp. in Geseke (Westfalen) aufzukaufen. Die Firma Dr. Hannack & Comp. hatte nun nichts übrigzulesen zu tun, als die ihr vom Syndikat zugebilligte Quote an eine Firma in Ennigerloh zu verkaufen. Die Quote wurde anfangs 1932 voll bezahlt. Jetzt erklärte die Firma Dr. Hannack ihren Austritt aus dem Syndikat. Das Syndikat klagte und das Kartellgericht entschied, daß die Firma Dr. Hannack & Comp. nicht aus dem Syndikat austreten dürfe.

Also muß man andere Wege finden. Der gesunde Weg ist der: Der Vater des Dr. Hannack, der der oben erwähnten Firma seinen Namen gab, gründete eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Diese übernahm den Betrieb der Firma Dr. Hannack & Comp. und nahm die Arbeit auf. Darüber sollte sich jeder freuen. Immerhin kamen so 76 Arbeiter mit rund 300 Angehörigen in Arbeit und Brot. Aber das Kartellgericht, das die Firma Dr. Hannack & Comp. neuer angekauft hatte, freute sich nicht. Das Syndikat strengte Klage

beim Landgericht an, erzwirkte eine einstweilige Verfügung, wonach die G. m. b. H. Paul Hannack ihren Betrieb einstellen sollte. Auch das Oberlandesgericht hat die Urteil bestätigt und der G. m. b. H. Paul Hannack eine Summe von 3000 Mark auferlegt. Das jagt nicht. Bei der G. m. b. H. Paul Hannack wurde weiter gearbeitet. Jetzt folgte eine Strafe von vier Wochen. Darauf erbat die Firma Einstellungsanzeige. Bei den Verhandlungen im Reichsgericht erklärte die Vertreter der G. m. b. H. Paul Hannack, daß für das Werk, das nach den Urteilen des Reichsgerichtes nicht arbeiten darf, genügend Ubel vorhanden sei. Das Werk könne arbeiten. Silos und Lager seien vorhanden. Erfolgte der Entschluß, daß bis zum 29. August 1932 sämtliche Angestellten und Arbeiter zu entlassen seien. Damit wurden 76 Arbeiter mit 300 Angehörigen ihre Arbeitsstelle los und fielen wieder der öffentlichen Fürsorge zur Last.

Das Gericht geht also, einseitig zugunsten der Kartelle Syndikate, mit Geld- und Haftstrafen gegen Arbeiterentlassungen vor. Nun die andere Seite. Als sich die Aktionen vor dem Reichsgericht steigerten, entwickelte sich eines der bekanntesten Arbeitergeheimnisse, durch die ja die Zement Syndikate reichlich bereichert sind. Das Westdeutsche Zement Syndikat kaufte die G. m. b. H. Paul Hannack für 1 1/2 Millionen Mark auf. Dafür hat es Geld. Annehmend übergenug. Denn, wie es heißt, soll der früheren Besitzer vom Syndikat eine monatliche Rente von 1000 (in Worten: tausend) Mark zugesichert worden sein. Man sagt sich an den Kopf und fragt, ob es so etwas möglich gibt? Einmal verteuern die Syndikate — und das doppelt für das Zement Syndikat — die Ware. Sie nehmen die höchste Preise und werfen ihr Geld an Außenleiter heraus. Wenn jemand für Arbeitslose Arbeitsgelegenheit schaffen, dann hat es Strafmandate. Dann hat man schließlich Millionen, Außenleiter doppelt aufzukaufen.

Und wir fragen weiter: Was hat die Regierung gegen diesen Zustand getan? Was gebietet die Regierung Papen dagegen zu tun? In der ganzen Papen'schen Notverordnung findet sich kein Wort gegen den Kartellunfall, der die kleinen Existenzen vernichtet.

Wann, Herr Oberstaatsanwalt

finden die Blutopfer der zwei erschossenen und der 28 angeschossenen, niedergestochenen oder niedergeschlagenen Arbeiter ihre Sühne vor dem Breslauer Sondergericht?

Seit Wochen beschäftigt die Oberstaatsanwaltschaft die Kammern des Breslauer Sondergerichts mit Anklagen gegen links orientierte Arbeiter. Bis in die jüngsten Tage hat man bereits zurückgegriffen, um den Erlaß der Terrorverordnung vom 9. August abgepielt hatte, ist bereits abgeurteilt. Hier sollte sogar ein Reichsbannermann um eines nichtigen Anlasses willen auf ein Jahr ins Zuchthaus geschickt werden.

Inzwischen ist das Breslauer Sondergericht abgebaut worden; es tagt nur noch eine Kammer. Wahrscheinlich reicht der Verhandlungsstoff gegen Linkelemente nicht mehr für zwei Kammern aus, und die Akten, die Nazi sachen betreffen, scheinen bei der Oberstaatsanwaltschaft unauffindbar zu sein, obwohl es da wahrhaftig an Stoff nicht mangelt.

Wir möchten nur ganz kurz einmal einige der markantesten Fälle in Erinnerung rufen, die weit schlimmere Folgen hatten, als jene Lappalien, die in den letzten Wochen mit großem Aufwand an Zeit und Kosten verhandelt wurden. Am 9. März 1932 wurde im Hause Uferstraße 32 der sozialdemokratische Arbeiter Hermann Günther von Nazi-Flugblattverteiler niedergeschossen, durch drei Schüsse schwer verletzt. Das Lokal „Stadt Berlin“ an der Dönhofs- Ecke Paulstraße wurde geschlossen, weil von dort die „Aufklärung“ der Nazis ausgegangen war. Ein Krawallführer Müller aus der Michaelisstraße und sechs andere Nazis wurden in diesem Zusammenhang verhaftet. Außerdem wurde die Polizei den plötzlich verschwundenen Nazimann Günther, dessen Verschwinden verdächtig erschien. Der gleiche Mann wurde auch am 16. Juli vom Reichsgerichtsgericht verurteilt, da er am Tage vorher, nach einer blutigen Rede im Saal seines mit anderen Nazis festgenommen worden war. Weiter wurde der Bursche freigesprochen, obwohl zwei scharfschneidende Waffen gefunden worden waren. Die Beamten konnten aber schließlich nicht mit Bestimmtheit angeben, wem sie die Schüsse abgenommen hatten.

Der 22. April 1932 brachte den Ueberfall einer Nazihorde auf die Wratislawia-Häuser, wobei die Wohnungen von Arbeitern demoliert wurden und drei Proleten erhebliche Verletzungen erlitten. Die am gleichen Tage festgenommene Straßenschwärze im Harkites ist hingegen längst vor Gericht gebracht und verurteilt; hier ging es ja auch gegen Kommunisten. Als der Landesführer des Reichsbanners, Kamerad Hölzermann, am 2. April 1932 in Breslau weilte, wurden acht Reichsbannerkameraden am Königsplatz von einer zwölffachen Naziübermacht in helle Tage überfallen und schwer verletzt. Die Polizei nahm zwei Beteiligte fest, von denen einer angab, der NSDAP angehören. Bisher hat man diesen Fall noch nicht auf der Tagesordnung des Sondergerichtes gesehen. Am 1. Juni heuerten die Nazis ihre Krawalle vor dem Büro des Reichsbanners der Döhlauer Straße. An diesem Tage wurde vor dem Hause des Reichsbanners am Christophorplatz ein Reichsbannerkamerad niedergeschlagen. Ein Anführer dieser Landfriedensbrecher wurde war erkannt worden, es handelte sich um einen SA-Mitglied aus der Posener Straße 9. Er hatte sich bisher auch noch nicht zu verantworten. Zum folgenden Tage gingen diese Landfriedensbrüche weiter. Die Polizei verhaftete sechs Beteiligte, nachdem am Ringe eine Genossin niedergeschlagen und im Rücken in den Leib getreten worden war.

Dann kam der berühmte 22. Juni, an dem die Lautsprecherkette Goebbels zu dem Thema „Fertigmachen nach Ostfront“ reden sollte. In diesem Abend wurde in der Uferstraße der Sohn des am 9. März verletzten Arbeiters Günther niedergeschossen und derart verletzt, daß er einige Tage vor der Reichstagswahl nach fürchtbaren Qualen starb.

Nazimann Marcial aus der Zehnerstraße ist aus der gleichen Pistole durch mehrere Schüsse verletzt worden. Die Polizei verdächtigte damals den berühmten Nazi-Kommunisten und nun, dem am Wahltage eine Parabelumpistole mit mehr als 100 Schuß Munition abgenommen wurde, wozu er vom Reichsgerichtsgericht vier Monate Gefängnis erhielt, ohne allerdings bis heute zum Straftritt aufgefordert worden zu sein. In der Posener Straße wurden die kommunistischen Arbeiter Hölzermann und Komack durch Schüsse schwer verletzt. Ein Nazi-Kamerad Reppner wurde als Schütze verdächtigt, er sollte auch angeschossen sein, obwohl andere Leute zu wissen glauben, daß nach wie vor bei seinen zukünftigen Schwägerknechten in der Döhlauerstraße aus und eingehit.

In der Hubenstraße wurden am 28. Juni einige Reichsbannerkameraden, die auf Rädern vorbeifuhren und aus einer Umgebung der Eisernen Front aus der Jahrhunderthalle kamen, von dem Nazi-Wente Schatz erschossen. Gütlichweise wurde hier niemand getroffen. In der gleichen Nacht wurde

in der Neuborsstraße ein Reichsbannerkamerad derart bestialisch zusammengeschlagen, daß er wahrscheinlich sein Leben lang an den Folgen der fürchtbaren Stöße zu tragen haben wird. Am 7. Juli kam es an der Ober in der Gegend des Zoo zu einer Auseinandersetzung, bei der eine Nazihorde Waffen zog, die beim Eintreffen des Ueberfallkommandos in die Ober geworfen, aber dann von Kommunisten wieder herausgeholt und der Polizei photographiert zur Verfügung gestellt wurden. Die vier Nazi-Waffenverstecker wurden vom Ueberfallkommando verhaftet. Wenige Tage später, am 11. Juli 1932, machte die SA eine Lastwagenpropagandaschicht. Ohne Not wurde vorher der in Begleitung eines Mädchens am Zoo vorbeiziehende Genosse Herbert Seibold mit einem Messer „bearbeitet“ und mußte lange im Krankenhaus verbringen. Der 14. Juli sah ein großes Nazi-Ueberfallkommando vor dem Hause Uferstraße 32. Dort wollte SA die Nazis in ausräumen. Hinzukommende Polizei fand in einem „Ueberfallkommando“ allerlei nette Dinge, die allerdings im Polizeibericht sonderbar nicht im einzelnen aufgeführt wurden.

Zwei Reichsbannerkameraden wurden am 18. Juli abends nach einer Rundgebung der Eisernen Front von einer zehnfachen Naziübermacht am Berliner Platz überfallen und mißhandelt. Die Nazis verdufteten auf einem Auto, dessen Kennzeichen erkannt worden ist. Im Sächsischen verankerte die Polizei am 25. Juli bei einem geheimen SA-Ausschlag eine Waffensuche und fand mancherlei. Die Beamten wurden dabei auch tätlich angegriffen.

Tags zuvor räumte eine Nazihorde in der Seydlitzstraße herum. Man sprach zwei Arbeiter, die nicht „Heil Hitler“ rufen wollten, derart bestialisch nieder, daß sie in ein Krankenhaus geschickt werden mußten. Als beteiligte Nazi wurde ein Mann, Namens Tiegell, Hofmeisterstraße 43, genannt. Wann wird hier vor dem Sondergericht verhandelt. Am 27. Juli 1932 kamen die Nazis Gebrüder Greiner, Bergstraße 31, Schalk, Bergstraße 13 und Stein, Bergstraße 41, abends auf die Bergstraße, und aus ihrer Mitte wurde in eine Gruppe Arbeiter geschossen, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite standen. Der Arbeiter SWP-Mann Gorisch wurde durch einen Lungenschuß schwer verletzt und der Arbeiter Weidner durch einen Schuß ins Bein getroffen.

Zum Schluß noch der 31. Juli. Aus dem Nazilokal Kathe in der Klosterstraße wurde geschossen und der NSDAP-Arbeiter Busch aus der Margarethenstraße wurde so schwer verletzt, daß er wenige Tage später starb. Zwei weitere Arbeiter wurden durch Schüsse ebenfalls verletzt. In der Rosenhaller Straße wurde der Genosse L. von zwölf Nazis angefallen und durch Messerschläge verletzt. Am Weisenburger Platz wurde der Arbeiter Krüger niedergeschossen. Im ganzen wurden an diesem Tage 14 Handfeuerwaffen und mehr als 300 Schuß Munition beschlagnahmt.

In den Kreisen Breslau-Land und Neumarkt hat sich auch schon einiges hegehoben, das die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft verdient, sie aber leider nicht immer findet. So wurden bekanntlich am 3. Juli in Raschütz, Kreis Neumarkt, zwei Jugendgenossinnen Schaal und Paul, sowie ein Reichs-

Wer seine Kinder liebt

gibt ihnen die beste Schule für das Leben. Schickt daher eure Kinder in die weltlichen städtischen Sammelschulen

bannerkamerad aus Neumarkt bei einem Ueberfall der SA durch Schußverletzungen verletzt. Ueber Ermittlungen oder gar Anklageerhebung hat man bislang nichts vernommen. Sind diese Schüsse wirklich unauffindbar oder besteht etwa kein öffentliches Interesse an der Aufklärung von solchen Ueberfällen auf Sozialisten?

Am Wahltage wurden in Ostschon der Antifaschistischer Prescher aus Gräbchen niedergeschossen. Täter und Tatzeugen wurden in einer Anzeige wenige Tage später der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, der Anzeiger aber hat bis heutigen Tages noch keinen Bescheid. Auch über die zahlreichen „Taten“ der Besatzung des „Ueberfallautos“ der SA 6120 scheint man sich bei der Anklagebehörde nicht den Kopf zu zerbrechen. Gleich nach der Verletzung des Prescher verübten die Insassen einen regelrechten Ueberfall auf die Ostschonener Einwohner. Kurze Zeit darauf wurden bei Matisch Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend, wobei einem Genossen das Rad zertrümmert, die anderen teils verfolgt, teils mißhandelt. Am gleichen Tag, auf der Rückfahrt wurde vor Breslau von den gleichen Leuten einem Genossen das Abzeichen unter Bedrohungen abgerissen. Anzeigen sind auch hier erstattet. Auch aus Hirschberg wurde bereits ein ähnlicher Vorfall, der den Tatbestand des Landfriedensbruchs voll erfüllen.

Vorstehende Zusammenstellung erhebt nicht den Anspruch der Vollständigkeit. Es handelt sich vor allem um Fälle, bei denen Beteiligte erwischt und teilweise auch festgenommen und Anzeigen erstattet wurden. Es dürften sich also bei den polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen keine besonderen Schwierigkeiten entgegenstellen haben. Um so verwunderlicher erscheint es, daß von allen angeführten Fällen lediglich die Schießerei des Nazi-Ueberfallkommandos am Weisenburger Platz eine sehr fragwürdige Erledigung durch das Sondergericht gefunden hat.

Man fragt sich in der Arbeiterkammer, ob die wegen der Nazi-Blutaten eingeleiteten Verfahren etwa samt und sonders „mangels öffentlichem Interesse“ eingestellt worden sind?

In dieser Woche beginnt ein neuer Naziprozess gegen 15 Arbeiter, die der KPD, SAP und der SPD angehören. Ihnen wird Aufruhr, Landfriedensbruch, Rädelsführerschaft und Körperverletzung zur Last gelegt. Sie sollen nach der Beerdigung des Arbeiters Günther gewalttätige Menschenzusammenrottungen angeführt haben. Selbstam, daß dieses komplizierte Anklagegebäude schon verhandlungsfähig ist, während die Schießerei, deren Opfer der vor der Wahl beerdigte Arbeiter wurde, beinahe sechs Wochen früher stattfand. Die Schießerei auf Günthers Vater liegt bereits sechs Monate zurück. Die Mühlen der Gerechtigkeit scheinen, wie man sieht, sehr verschleimt zu werden.

Der Herr Oberstaatsanwalt wird bei objektiver Nachprüfung dieser Statistik mit uns der Meinung sein, daß hier Arbeiterblut bis heute ungegütet geblieben ist, das in den letzten Monaten in und um Breslau geflossen ist.

Wann kommen also die fälligen Naziprozesse?

Watschowski lehrt nicht wieder

Wie wir erfahren und auch einigen in diesen Tagen in dem Breslauer Naziblatt erschienenen Notizen zu entnehmen war, hat der nationalsozialistische Staatsanwalt Watschowski seinen Sommerurlaub angetreten, nach dessen Beendigung er eine weniger politische Beschäftigung übernehmen wird. Offiziös verlautet hierzu, daß Watschowski überhaupt nur vertretungsweise politische Fälle bearbeitet habe und jetzt, nachdem diese Vertretung beendet sei, wieder einen anderen Tätigkeitsbereich zugewiesen erhalte. Wir kennen Herrn Watschowski schon seit dem großen Kommunistenprozess, in dem die Vorfälle an dem Stahlfabrikant behandelt wurden. Die Vertretung scheint also ziemlich ausgedehnt gewesen zu sein. Doch wie dem auch sei, es wäre jedenfalls zweckmäßig, wenn die Generalstaatsanwaltschaft sich bei vertretungsweise Belegung politischer Rejors nicht Beamte heranziehen würde, die in so ausgesprochenen Weise politisch orientiert und tätig sind. Daß die Breslauer Nazizeitung, die anscheinend über die bevorstehenden Ereignisse im Geschäftsverteilungsplan der Generalstaatsanwaltschaft recht gut unterrichtet ist, diesbezüglich einige unerfreute Bemerkungen macht, ist begreiflich, aber in diesem Zusammenhang nicht wesentlich.

Chorkonzert des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Um es vorweg zu nehmen: Der Eindruck des Abends war erstarrt. Man kann nur immer wieder darüber staunen, in welcher wunderbaren Disziplin und Begeisterung von den Chorkörnern musiziert wird. Was verleiht es gegenüber diesem wichtigen Gemeindegut, wenn gelegentlich kleine Intonationsabweichungen oder rhythmische Schwankungen unterlaufen!

Es würde den mir zur Verfügung stehenden Raum übersteigen, wenn ich jede einzelne Nummer des Programms ausführlich besprechen wollte; ich will daher nur einiges notieren, was mir auffiel. — Bei den Vorträgen der „Konzertvereinigung der Männerchöre“, Leitung Willi Jeron, zeigte es sich (bei im Uebergrün vorzüglichen Leistungen), daß man sich auch zuviel tun kann: Die Vortragsnummern waren überflüssig. — Leinwands „Kampflied der Arbeit“, vom Breslauer Männerchor unter Hans Krieg mit ungeheurer Intensität gesungen, war meines Erachtens die beste der Einzelvorträge. — Wundervoll abgerufen die Massenchores „Männer unter Georg Frange!“ Hier, wie auch bei am Schluß des Programms stehenden Gemischten Massenchor (unter H. Pollock) wurde ein so einheitsvoller Chorklang erzielt, daß man seine helle Freude haben konnte. — Von den Frauenmassenchören wurde der erste (Wendelfahrt von Mozart) den besten Eindruck. — Allen Chören gemeinsam ist die musterghiltig sorgfältige Besprechung; für die hierauf verwendete Arbeit sei allen Beteiligten ein besonderes Lob ausgestellt.

„Die verjüngte Glocke“

Vorlesung des Hauptmann-Zellus im Gerhart-Hauptmann-Theater

Die Menschen sind dem elementaren Urgrund der Natur unwach, haben sie sich vom ihm befreit und sind über ihn emporgestiegen. Aber sie blieben ihm in ihrem Erbleben verhaftet; ihrem Geist, ihrem Schaffen allein haben sie sich über ihn erlöst. Aber ihr Gefühlssein an die Natur bindet ebenso den Geist, wie die Naturkraft in ihnen ihn trägt und ihm Kraft verleiht. So wendet sich der Geist um seiner Freiheit willen

gegen die Natur und legt ihr Fesseln an. Aber diese Fesseln, Moral und Sitte, fesseln wiederum auch den Geist und lähmen ihn in seinem freien Wirken. Wenn also der Mensch seine verjüngende Kraft stärken will, muß er zur Natur zurückkehren, und wenn der Geist sich schaffend regen will, muß er bisweilen die Fesseln der Moral sprengen. Damit löst sich der Mensch aber aus der menschlichen Gemeinschaft, die nur unter der Bedingung der Bändigung der Natur durch das Gesetz bestehen kann. So wird der Mensch schuldig, und das zerstört ihn, wenn nur sein Wille, aber nicht seine Kraft groß ist. Der Mensch ist ein Zwitter, him- und hergerissen zwischen seinem natürlichen und seinem geistigen Wesen, das zugleich Freiheit und Gesetzmäßigkeit ist. Ueberwunden werden kann dieser Zwiespalt nur durch die Vereinigung der elementaren Naturkraft im Menschen mit seinem Geist in einer neuen höheren, aber nur träumend erscheinenden Einheit. Sie ist es deshalb auch, die den großen Menschen als fernes Ziel vor sich schiebt. Aber der Mensch kann es nicht erreichen, nur zu oft zerfällt er an dem Versuch.

Das ist es ungefähr, was das Märchen vom Glodengießer Heinrich symbolisieren will. Die Naturgeister bedeuten die elementare Welt, aus der der Mensch sich löst. Rautendelein verkörpert den Willen zur Ueberwindung der Natur, die in der Loslösung des Menschen von ihr vor sich ging. Aber die Natur ist dem Menschen feindlich geworden. Das Werk des Künstlers wird von ihr, als es aufgestellt werden soll, herabgerissen. Verzweifelt und um den Sturz anzuhalten, stürzt sich der Glodengießer ihm nach. Er wird schwer verletzt. Am Rande des Todes erlebt er mit den überwachen Sinnen des Kranken die Schönheit der Natur und geneht an ihr. Ihm graut jetzt vor der schlingenden, aber auch bindenden Enge der Menschengemeinschaft, und er flieht aus ihr, um in der Ungebundenheit der Natur ungehemmt neu schaffen zu können. Dadurch wird er aber an seinen Mitmenschen, vor allem seiner Frau, die ihn liebt, schuldig. Im Kampf mit den Mitmenschen verzweifelt er sich immer tiefer in Schuld. Schuldig geworden, erlahmt aber seine Kraft aufs neue. Er ist doch der Menschenwelt im tiefsten verhaftet. So löst er die Natur wieder zurück und geht, nun ganz verloren und heimlos, unter. Er verzweifelt an seiner Kraft. Das neue Werk kann er nicht vollenden. Er zerbricht nicht ohne jene ideale Vereinigung von Freiheit und Gesetz, Naturschönheit und Geist zu ahnen.

So steht eine tiefe Philosophie in dieser Dichtung Hauptmanns. Wenn dies Werk trotzdem nicht so stark erschüttert, wie seine schlichten Lebenstragödien, so deshalb, weil das Werk stark effektiv ist, zahlreiche Motive aus fremden Dichtungen und Märchen verwendet und zusammensetzt. Und weil es nicht die schlichte Beseeltheit jener hat, sondern zu sehr nur redet. Das Werk ist dem eigentlichen Wesen des Dichters ein wenig fremd. Das spürt man, trotz aller Kunst im einzelnen, hindurch.

Ein solches gedankenschweres und inbolverträgliches Werk aufzuführen, ist sehr schwer. Zu leicht verliert eine solche Dichtung ihren Duft, wenn sie materielle Gestalt annimmt. Unter Martin Maguers Spielleitung kam eine Aufführung zustande, die nicht ohne Qualitäten war. Die Bühnenbilder von Wiltons waren zum Teil sehr schön, besonders das im ersten und letzten Akt. Aber die Aufführung war im ganzen zu laut, ja manchmal lärmend. Und dann der Kampf mit der ja von jeder schlechten Kunst des Theaters! Hier wird man die Bemühungen um Verbesserung sehr tatkräftig fortsetzen müssen. Auf meinem Platz wenigstens und in dessen Umgebung waren alle kräftigen und schnellen Stellen nicht zu verstehen. Ich habe den Eindruck, daß viel verbessert werden könnte, wenn dafür georgt würde, daß das Bühnenbild die Bühne stets möglichst durchgehend nach hinten abblende. Ich habe mich aber überzeugt, daß die meisten Darsteller (eine Ausnahme bildet wohl nur der Darsteller des Rautendelein) eine deutliche Aussprache haben, zum Teil, wie zum Beispiel der Darsteller des Rautendelein, sogar eine vorzügliche. Immerhin bin ich in der Beurteilung der Leistungen der Darsteller diesmal stark genehmigt. Doch hatte ich den Eindruck, daß Ulrich Arie als Heinrich, Kurt Albu als Rautendelein, Paul Klingner als Rautendelein, ganz gute Leistungen boten. Besonders Ruth Albu machte die seltsame Doppelnatur des „elbischen Weizens“ recht anschaulich, ein Wesen, das seelenlos ist und in dem dann doch eine Seele mit Freud und Leid und Erweuen vor sich selbst erwacht. Ulrich Arie schien mir zeitweise etwas zu heftig zu sein. Sehr eindrucksvoll war Martha Hartmann als alte Wittichen. Rudolf Arie als eifernder und doch gütiger Warrer und Rie Rose als Heinrichs Weib, Magda, lösten ihre Aufgaben gut. Nur der Niederbruch Magdas bei dem Empfang der Nachricht von dem Unglück hätte noch gefühlvoller sein dürfen. Jaro Klüger war ein Ziel zu lebendiger Waldschrat.

Blutiger Abschluss einer Liebe

Seine Geliebte in einem fremden Baden erlöschend und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet

Gestern mittig fand in einem Schuhmacherladen in der Neiergasse 40 eine Liebestragödie ihren Abschluss. Die 18jährige Ida Schiewel aus Rosenheim, Kreis Ob- u. N. O., die vor ihrem Auszug dem gleichen Ort stammenden Viehhändler Max Förster geheiratet war, lief in das Schuhmachergeschäft hinein. Förster folgte und schob sie zweimal von hinten in den Kopf. Sodann richtete er die Waffe gegen sich selbst und lenkte sie zwei Schüsse in die Schläfengegend. Beide wurden mit einem Krankenwagen dem Krankenhaus-Spital zugeführt, wo bei dem 27jährigen Förster nur noch der während des Transportes eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Das Mädchen kam kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Das Paar war lange Zeit miteinander bekannt, doch wollte das Mädchen die Freundschaft mit Förster lösen. Sie kam nach Breslau zu ihrer in der Mühlentorstraße wohnenden verheirateten Schwester, doch bald erschien auch Förster wieder auf der Bildfläche und drohte, das Mädchen und sich selbst erlöschend zu lassen. Die Breslauer Verwandten des Mädchens, die den Viehhändler trafen, veranlassten mehrmals seine Durchsiedlung nach Wesseln, die allerdings immer ohne Erfolg blieb. Als gestern mittig die 18jährige Ida Schiewel einen letzten Brief an Förster in den Briefkasten tragen wollte, begegnete sie ihrem Verehrter auf der Straße, wo er sofort einen Streik mit ihr begann, der dann die Ursache zur Mordtat vor dem Drohenden wurde. In dem Baden, in dem das Mädchen gestrichelt war, konnte Förster seine Tat verwickeln, weil der Geschäftsinhaber für ein paar Augenblicke das Lokal verlassen hatte.

Neue Erwerbslofen - Kleingärten

Papen-Regierung spart an Darlehen

Wie bereits gemeldet, werden sich die Stadtverordneten in ihrer Sitzung am Donnerstag dieser Woche mit der Errichtung neuer Erwerbslofen-Kleingärten zu befassen haben. Die Maßnahmen der früheren Reichsregierung zur Schaffung von Kleingärten für langfristige Erwerbslose haben sich bewährt. Aus den Kreisen der Erwerbslosen gehen nach wie vor Anträge auf Bereitstellung von Kleingärten ein. Die Papen-Regierung will deshalb die begonnenen Maßnahmen weiterführen, aber mit der Einschränkung, daß der Einzelbewerber statt der früher bewilligten 100 Mark nur 75 Mark zur Einrichtung seines Gartens als Darlehen erhält. Der Reichskommissar hat zunächst 42.700 Mark als Darlehen zur Einrichtung von 570 Gärten bewilligt, und der Magistrat hofft, daß dieser Betrag weiter erhöht werden wird. Die Bewerber sollen auf den Ringelstraße, in Pöhlmanns, an der Hundsfelder Straße, am Krieterer Hort und in Oswig angehebelt werden.

Nach einer zweiten Vorlage sollen von den Kanalisationswerken 7,7 Hektar Kleingärten an der Oswiger Straße durch die Kleingartenverwaltung erworben werden, um daraus Erwerbslofen-Kleingärten einzurichten. Mit 100 Mark Darlehen und Gemeinschaftsarbeit haben die Erwerbslosen bisher ihre Gärten mit leidlichen Lauben zu versehen vermocht, während man die Errichtung von Häusern auf später verschieben mußte. Mit 75 Mark ist etwas Rechtes kaum mehr zu schaffen. Also wird man sich wohl auf Hofen und Dach beschränken und auch die Beschaffung der Seitenwände für die Lauben auf später verschieben müssen. Ein sehr mangelhafter Befehl bei plötzlicher Umverteilung von dem doch die Kleingärtner nicht selten überrascht werden. Aber wo hätte etwas, was von der Papen-Regierung kam, der Praxis standgehalten?

Teilweise Verschiebung der Herbstferien

Vorbereitungsmassnahme gegen Einschleppung der epidemischen Kinderlähmung

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf Anregung des preussischen Wohlfahrtsministers die Schulaufsichtsbehörden ermächtigt, zur Vermeidung der Einschleppung der epidemischen Kinderlähmung in Schülerheimen die Herbstferien an allen öffentlichen und privaten Schulen, die ganz oder zu einem erheblichen Teil von Schülern eines öffentlichen oder privaten Schülerheimes besucht werden, zu verschieben. Es ist beabsichtigt, für diese Schulen die Weihnachtsferien entsprechend zu verlängern.

Liedlich-Theater

Kastspiel Bella Siris — Erste Anwendung der Brachtischen Kleiderverordnung durch die Breslauer Polizei

Im neuen Programm bei Liedlich erscheint zunächst Kudi Bach als liebenswürdiger und humorvoller Anläger und fällt sofort auch eine Nummer aus seinem Repertoire. Adam und Samois sind zwei tüchtige Charaktere auf dem Jahrbuch. Dann kommt mit Smaragd das Liebesparadies eine große Sellenheit. Nicht nur Hände und Kagen, sondern auch ein dreifaches Fretchen, ein Narber, ein Kabe und ein Wajhdar zeigen ihre Künste und werden vom Publikum bewundert. Harry Allister stellt als Mimiker allerhand Persönlichkeiten der neueren Zeit und der Vergangenheit dar. Bezeichnend für die Stimmung im Publikum ist, daß Adolf Hillers Heldengestalt lediglich Gelächter auszulösen vermochte. Mit Anmut und Feuer lieg das russische Tanzpaar Janina und Ljazzaroff von den Folies Bergères in Paris seiner Kunst ob. Vom Berliner Sender und von Schallplatten her sind die fünf Aktes bekannt, ein Querschnitt mit einem Pianisten. In liebenswürdiger Harmonie betragen sie Suzanne, aber Elisabeth, oder was sonst noch in ähnlicher Weise zu betragen ist. Die Akkordeon-Symphoniker Cramer und Eva hatten am ersten Abend Pech. Nachdem sie sich mit einem Opernauszug starken Beifall verschafft, mußten sie später ihr Spiel infolge eines Defekts an einem Instrument plötzlich abbrechen. Bella Siris belebt im ersten Teil das Publikum über moderne Körperpflege. Sie selbst weiß allerdings gerade die richtige und elegante Linie auf, aber der dicke Herr und die korpolente Dame werden es soweit wohl bei aller Mühe niemals bringen. Den zweiten Teil widmet sie dem Tanz mit leistungsfähiger des Ausdrucks. Aber auch die Polizei interessiert sich für die Wonne Gestalt der Nordländerin. Auf Grund der Brachtischen Verordnung sorgt sie dafür, daß die Künstlerin nicht etwa zu viel von ihren Reizen enthüllt. Einer ihrer Tänze ist überhaupt verboten worden. Ein Stück neudeutscher Schenke ist für sich auf, denn sein normaler Reiz wird begreifen können, was an dieser Künstlerin und ihrer Kunst sittenwidrig wäre. Zum Schluss noch eine Glanznummer, die 6 Wille's am dreifachen Doppelred. Die Hauskapelle unter Herrn Weichaupt betreut das Programm musikalisch wie immer ganz ausgezeichnet.

Ringkämpfe im Circus Sola

Bei den Schluss-Ringkämpfen im Breslauer Circus Sola konnte am 29. Kampftag im Einleitungskampf der Breslauer Flegel der unwürdigen Kraft des Münchener Reiter in den ersten drei Gängen ein Unentschieden abzwängen. Nach 49 Minuten Gesamtzeit besiegte der deutsche Meister Ahrens seinen hartnäckigen Rivale Schulz (Hamburg). Schulz ließ sich einen Untergriff abfangen und wurde durch Umarmen auf beide Schultern. In keiner Entscheidung kam Szandor Nagy-Ungarn und Döring-Bremen. Der Russe Gjurtschkin bewies durch seinen neuen Sieg über Zwanoff-Sofia — nach 20 Minuten durch Abfangen eines Schlägergriffs — seine erstklassige Form, die für die Schlusskämpfe beste Leistungen erweisen läßt. — In Szandor Nagy rangen Satorski-Polen und Sugaloff-Rußland recht temperamentvoll, ohne in 21 Minuten eine Entscheidung zu er-

reichen. Auch Mosig-Breslau kämpfte gegen Ahrens-Westfalen in den ersten drei Gängen unentschieden. Reiber-München triumphierte über Zwanoff-Sofia nach 34 Minuten durch Doppelheftion. Der technisch erstklassige Szandor Nagy war über Schulz-Hamburg nach 44 Minuten durch doppelten Armzug (beim Abfangen eines Schlägergriffs) erfolgreich.

Die letzten Kampftage bringen noch die Entscheidungen zwischen den vier unbesiegten Fritz Döring-Deutschland, Thomas Gjurtschkin-Rußland, Satorski-Polen und Szandor Nagy-Ungarn. Mit einer Niederlage greifen Ahrens-Deutschland, Sugaloff-Rußland und Reiber-Deutschland mit den anderen Mitbewerbern Bruno Mosig-Breslau, Hermann Schulz-Hamburg und Zwanoff-Bulgarien in die Schlagenkämpfe ein.

Die internationalen Ringkämpfe um die Europameisterschaft im Circus Sola bringen von Tag zu Tag immer mehr spannende Entscheidungen. Am Montag wurde zuerst der wegen Polierkämpfe abgebrochene Entscheidungskampf zwischen den beiden Deutschen Fritz Döring und Karl Reiber fortgesetzt. Es war ein dramatischer Kampf, mit Kraft und Energie bis zum äußersten durchgeführt. Lange Zeit rangen schon beide Ringer, als Reiber einen Doppelheftion machte, der aber sein Verhängnis werden sollte. Döring hand mit letzter Kraft auf, riskierte doppelten Armzug und legte Reiber nach 147 Minuten auf beide Schultern. Reichlicher Beifall lohnte seine prachtvolle Leistung. Gjurtschkin (Rußland) und der Donkoff Sugaloff kamen in den ersten Gängen, die sehr temperamentvoll durchgeführt wurden, zu keiner Entscheidung. Leider zog sich Szandor Nagy im Entscheidungskampf gegen Ahrens bei Durchführung mehrerer Soupleßen eine leichte Gehirnerschütterung zu, so daß nach 35 Minuten Gesamtzeit abgebrochen werden mußte. Schulz (Hamburg) besiegte den Bulgaren Zwanoff nach 39 Minuten durch Untergriff von vorn. Am heutigen Dienstag ringen: Protektionscheidung Reiber (München) gegen Sugaloff (Rußland), Entscheidung Mosig (Breslau) gegen Nagy (oder Satorski), Entscheidung der Unbesiegtten: Gjurtschkin (Rußland) gegen Schulz (Hamburg).

Schleifische Philharmonie

Die Konzerte der Schleifischen Philharmonie werden auch in dieser Saison ein äußerst vielseitiges Programm aufweisen, das einerseits Spitzenwerke der Symphoniker der großen Klassiken und romantischen Zeit enthält, daneben mehrere bedeutsame Werke des Gegenwartschaffen, und zwar Werke von Pfitner, Strauß, Raminoff, Hindemith. Die Hälfte der Abonnementskonzerte dirigiert der neue Generalintendant Franz von Hoehn, die übrigen wie bisher Professor Dr. Georg Dohrn. Die Volks-Symphoniekonzerte leitet Herr Behr. Genaue Angaben über Solisten und Programme der Konzerte enthalten die in der Schleifischen Philharmonie (Stadttheater) bei Hainauer und Hoppe erhältlichen Prospekte. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Eintrittspreise in diesem Jahr erneut um fast 20 Prozent gelindert worden sind. Abonnements-Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle (Stadttheater) täglich in der Zeit von 9 bis 14 und 17 bis 20 Uhr entgegen. — Bereits am 26. September findet das 1. Volks-Symphoniekonzert statt. Unter Leitung von Hermann Behr gelangen folgende Werke zur Aufführung: S. Munk: Eine kleine Lulliel-Suite (zum ersten Male), Liszkowski: Klavierkonzert in B-Moll, Brahms: Symphonie Nr. 3 in F-Dur. Solist ist der durch Temperament und virtuose Technik bereits mehrlin bekannte junge Pianist Hermann Hoppe aus Berlin.

Fluggesellschaft

auf dem Raum des Riesengebirges.

Das Frachtflugzeug D 1472, Typ Junkers W 33, von der Strecke Berlin-Wien-Atten hat im Nebel auf dem Räume des Riesengebirges bei den Mittagsstunden eine Notlandung ausführen müssen und ist hierbei beschädigt worden.

Der Fluggesellschaft blieb unerleuchtet. Der an Bord befindliche Streckenkontrollleur der Deutschen Luftfahrt, der altbekannte Friedensflieger Hauptmann a. D. Krüger, brach sich hierbei die Beine.

Silmeundschau

Das „Z“ wieder eröffnet

„Die Liebesabenteuer des Kaiserkrügers“

Am Tauentzienplatz öffnete am Sonnabend vor geladenen Gästen an Stelle des Ufa-Theaters das „Tauentzien-Theater“ wieder seine Pforten. Das alte Ufa leuchtete als „Z“ in neuem Gewande. Ein geschmackvoller Anstrich, der die Wände prägnant aufleuchtet, gibt dem Raum etwas anheimelnd Gemütliches. Nach der Ouvertüre der „Fledermaus“ wurden die geladenen Gäste mit einer gereimten Ansprache begrüßt. Dann lang Anni Künze temperamentvoll „Ja noch mal wieder in Grözing sein“. Einleitend gab es zum Filmteil eine recht geschickt aufgemachte kleine Geschichte des Kaiserkrügers. Fünf wöchentliche Wochenbrüche brachte nur ein Bild, eine Kundgebung am Rheinlandssee, die auch im Publikum das nötige „nationale“ Verständnis fand. Unverständlich, daß mit einem Bild eine Wochenbrüche erköpft ist. Aber man werte die Absicht. Und dann erschien wieder einmal der Johann Strauß der Kaiserkrüger, um uns seine Liebesabenteuer vorzuführen. Am es gleich zu sagen: unverständlich an all diesen Filmen, auch an diesem, sind nur die Melodien von Strauß. Dieser Strauß hat einen Vorteil gegenüber seinen Vorgängern, weil Michael Bohner den Kaiserkrüger singt. Aber das Spiel! (Bohner ist wie so viele seiner Kollegen von der Oper wohl geschmackvoll hervorgehoben, aber im Spiel verfußt er nur über die üblichen Seiten. Es ist Geschmackssache wenn man sich im Film vorzieht, den Sänger oder den Schauspielere. Aber der Schauspieler ist für den Film wichtiger. Das Temperament des Körpers ist auch im tonenden Film die Hauptsache. Außerdem kann Bohner auch sprachlich nicht so mit, denn oft klingt besonders in erregten Szenen, die Sprache geunet und unecht. Wie anders im Spiel seine Partnerin Lee Parry, und vor allem Paul Hörbiger als Betreuer Haglinger! Paul Hörbiger zu sehen und zu hören ist immer ein Genuß. Von diesem Künstler geht ein Temperament aus, das sich sofort dem Publikum mitteilt. Paul Hörbiger ist in diesem Film das lustige Moment. Der Film selbst, unter der Regie von Conrad Wiene, ist sehr nett aufgemacht. Prachtvoll gezeichnete Bilder und eine humorvolle Stimmung, die immer geschickt Straußens Liebeschmerz umarmen, machen den Film genussreich. Die Welt, in der diesmal Strauß seinen Liebeschmerz erlebt, ist die Atmosphäre der Wiener oberen Zehntausend. Und das ist es kein Wunder, wenn neben der Liebe der Schmerz der Künstler auch dem Titel K. u. K. Hofkapellmeister gilt. Ein mit dem üblichen Pomp aufgemachtes Hofstück bleibt uns nicht eripari. Fadenlos und natürlicher sind die Szenen, in denen Strauß in seiner „natürlichen“ Umgebung Liebe und Leid erlebt.

Der Ziegenböck

Capitel

Die wichtigste Novelle „Der Rosenjüngling der Madame Dupon“ von Guy de Maupassant ist durch die hervorragende und

Sozialdemokratische Partei
Dank-Gewinn:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 101-110
Telefon Nummern 5000-5002
Größen außer Sonnabend von 9-1 und 4-7 Uhr

Stadträte und Stadterordnete
Heute 20 Uhr im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses
Sitzung.

Distriktsführer, Frauenleiterinnen!
Mittwoch, den 21. September, 20 Uhr, wichtige Sitzung.

Wahrung, Genossinnen des Kolonialrats! Heute Dienstag treffen wir uns 15 Uhr in Hoffmanns Garten, Pöpelstraße, zu einem frohlichen Beisammensitzen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Schüler
Morgen in Mittelbergsammlung. Bitte eines jeden ist es, zu erscheinen. Wer Sonntag mit nach Bries fährt, bringt Mittwoch 70 Pf. mit.

Sprecher Junge Front und SWJ.
Wir proben wieder am Donnerstag. Raum wird in der morgigen Zeitung bekanntgegeben.

Sozialistische Arbeiterjugend
Obst- und Verkaufsmittler. Mittwoch 18 Uhr Sitzung.
Bereitschaftsdienst. Wir sind heute oben zur Generalversammlung in der Turnhalle Kugelnstraße 20. Besprechung der neuen Arbeit.
Spielmannszug. Wir proben Mittwoch pünktlich 19.30 Uhr in der Baracke am Mollswinkel.
Funktionäre der Heime 1, 2 und 3. Mittwoch haben wir das erste Mal in Gewerkschaftshaus im Jugendheim Funktionärsschulung. Kein Funktionär darf fehlen.
Funktionäre der Heime 2/7. Donnerstag erster Funktionärsschulungsabend im Heim im Mollswinkel. Alle kommen.
Funktionäre der Heime 4/8. Donnerstag 20 Uhr in der Kabanellstraße erster Schulungsabend. Funktionäre vom Heim 5 erscheinen eine Stunde früher um 19 Uhr.

Freiwilligkeitskassen Jugendklub
Zentralverband der Angehörigen Jugendgruppe. Donnerstag 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Probe der zentralen Spielgruppe.

Monatliche Gemeinde
Mittwoch 20 Uhr findet im Saale Grünstraße 14/16 ein Vortragabend der Monatlichen Jugend mit dem Thema: „Die Weisheit über Regio“. Die Weisheit über Regio. Auch kommen Schallplatten merkwürdiger Melodien zum Vortrag. Der Eintrittspreis beträgt für unsere Mitglieder nur 10 Pf.

Sionistische Jugend
Zentrale. Heute 19.30 Uhr ist alles im Heim. Sehr wichtige Besprechungen sind zu erwarten. Genossen beteilige euch alle an dem morgen um uns erwarteten Frauenabend im Saale der Monatlichen Gemeinde, Grünstraße 14/16, 20 Uhr. Wir bringen ein Referat Travena: „Die Weisheit über Regio“ und Schallplattenübertragung von original merkwürdiger Musik.

Reisbänder Schwarz-Weiß
Aktionstag Nord. Die Aktionstag tritt heute 20 Uhr in Zivil in der Turnhalle zusammen.
Bauer 3 (Schoenath). Morgen 20 Uhr bei Zeute, Ofener Straße, Jugendgruppenüberprüfung mit Beratung.
Beratung Nord. Heute Heimabend.
Beratung Süd. Heute treffen wir uns am Ellabelgymnasium. Näheres den Beratern.
Beratung West (jüngere Gruppe). Heute 18 Uhr Heimabend Kabanellstraße.
Beratung West (ältere Gruppe). Heute 18 Uhr unter Heimabend aus.
Sängerband Süd. Heute von 15 bis 20 Uhr Heimabend mit Kamerad Einzelbesuch Süd. Heute Heimabend. Beiträge sind mitzubringen.
Spielmannszug Süd und West. Heute 20 Uhr sind wir in der Turnhalle. Spielmannszug Nord und Ost. Morgen 20 Uhr sind wir in der Turnhalle.

Bereinstellender

Deutscher Metallarbeiterverband
Berliner-Generalsversammlung Dienstag, den 4. Oktober, 19.30 Uhr, Gewerkschaftshaus, kleiner Saal. Tagesordnung: 1. Rollen- und Geschäftsbericht. 2. Wahl von drei Delegierten zur Bezirkskonferenz. 3. Die Mitgliedschaft und 4. Ortsvereine. Die Ortsvereine.

Deutscher Bauernverband, Bauernschaft Breslau
Beratung der Bauern heute Dienstag im Gewerkschaftshaus. Referent Kollege Kelle.
Beratung der Bauernschaft morgen Mittwoch im Gewerkschaftshaus. Referent Redakteur Genosse K. z. n. o. h. Mitgliederbuch weiß aus. Bitte erscheinen. Frauen mitbringen. Die Ortsvereine.

sorgfältige Regie Bernhard De la Camps nun zu einem der erhabendsten Filme geworden. Ein ebenso reizvoller wie auch gefahrvoller — weil er leicht zu Uebertreibungen verleiten kann — Stoff liegt vor. Eine französische Kleinstadt wählt aus dem mangelnder weiblicher Tugend, einen Ziegenböck und findet ihn gerade noch in dem bildschönsten Sohn einer Gemüthsheilerin. Grad diese Auszeichnung aber folgt ihm seine Tugend, denn mit dem Tugendpreis von 500 Franken landet er justament in einem Pariser Freudenhaus. Diese nette Satire ist nun mit viel Geist und Witz hier in Szene gebracht worden, die Regie hat es verstanden, aus dem entzündenden Lustspielchen einen plumpen Schwank zu machen, statt grober Karikatur eine fein pointierte Charakterisierung der verschiedensten Kleinstadtpfaffen gegenüber. Die Darstellung ist bis auf den letzten Statisten sorgfältig ausgewählt worden und gibt eine selten einseitige Erlebniswirkung. Dieser neue französische Film steht durchaus gleichwertig neben den Leistungen Rene Clairs. Wir befehlen ihn zu so weit, als solche Ware bei uns heute immer größeren Seltenheitswert besitzt. —ig.

Die Herrin von Atlantis

Gloria-Palast
Immer wieder wird die Phantasie des Abenteuererzählers von Atlantis, dem sagenhaften verschollenen Erdteil angezogen. Benoit glaubt in seinem Buche „Atlantida“ auf dem sich der neue Kontinent aufbaut, das Wunderland nicht verstanden in der Fluten des Atlantik, sondern verweht im Sande der Sahara jagen zu müssen. Inmitten der Wüste findet er eine geheimnisvolle, von verummurten Gestalten besiedelte Ansiedlung, in deren Mauern ein rätselhaftes dämonisches Weib gefährliche Versuchungskünste übt: — Antinea, die schöne Herrin von Atlantis. Aber ihr Verfall ist verloran. Durch Mord und Selbstmord opfern sich die unglücklich Verliebten. Madame Antinea stammt recht unromantisch aus Paris; ihre Mutter war Tängerin, und der Vater macht sie nun zu seinem Werkzeug, um mit ihrer Hilfe jeden männlichen Besucher seiner verzauberten Besitzung zu vernichten. — Die Hauptgestalt für den Regisseur des Films ist wohl in der Eintönigkeit des oben Gesagten. Ganz konnte sich auch der tüchtige G. W. Pabst nicht entziehen. Zwar baute er eine Märchenwelt aus winzigen Lehmhäusern und labyrinthartigen geheimnisvoll wirkenden Gängen auf, und auch die Sandsturmjagen sind als gelungen zu betrachten, aber der Handlungsablauf dürfte viel beweglicher und weniger an den Ort gebunden sein. So kommt es, daß die an sich unwichtige Pariser Episode am reizvollsten wirkt. Die vom Autor etwas vernachlässigte, beinahe nur Gargenhast in das Geschehen eingetragene Antinea ist Brigitte Helm. Das Bestreben, fast wie die nach ihr hergestellte Steinbüste zu wirken, führt, wie so oft bei ihr, zu mimiher Starrheit. Matthias Wiemann verleiht einem der Opfer keine ausdrucksvolle jugendfrische Gestaltungskraft.

30 Jahre Breslauer Cbela-Großhandel

Im Jahre 1901 fanden sich eine Anzahl Breslauer Kolonialwarenhandlcr zusammen, um darüber zu beratschlagen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, sich zu einem gemeinsamen Warenbezugsgesellschaftlich zusammenzuschließen. Schon ein Jahr später wurde dieser Plan verwirklicht, es entstand die „Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhandlcr“, die sich schon einige Jahre nach Bestehen der im Jahre 1907 gegründeten Zentralorganisation anschloß. Schon 1908 nahm die Ein- und Verkaufsgenossenschaft die eigene Brotfabrikation auf. Sie hatte auf dem Grundstüd Bekendstraße 61/63 eine moderne Großbäckerei errichtet, der sie später eine Selterwasserfabrik, eine Kaffeebörserei, eine Molkerei und ein großes Lagerhaus anschloß.

Im Jahre 1930 änderte die Genossenschaft ihre Firma in „Cbela-Großhandel Breslau“. Die Zahl ihrer Mitglieder betrug 142 und ist gegenüber den ersten Nachkriegsjahren infolge verschiedener wirtschaftlicher Zusammenbrüche etwas zurückgegangen. Der Umfang der Genossenschaft bedingte, daß sie sich zu einem verhältnismäßig großen Arbeitgeber des Breslauer Großhandels entwickelte, wobei festgelegt werden kann, daß ein Teil des Personals bereits länger als 25 Jahre im Betriebe tätig ist. Das ist für die ihr 30-jähriges Bestehen feiernde Firma immerhin ein gutes Zeugnis sozialer Rücksichtnahme, die man im allgemeinen in unserem Wirtschaftsleben nicht immer findet.

Hilfswert der Arbeiter-Bohlfahrt

War im vergangenen Jahr der Winter mit seiner Kälte der Mangel an warmer Kleidung und Wäsche für die Armen kaum zu ertragen, so dürfte der kommende Winter alles Vorangegangene an Entbehrung und Not um vieles noch übertreffen.

Siehe Sejerin und Parteigenossin!
Die Kürzung der Löhne der noch arbeitenden Menschen sowie die Kürzung aller Unterstützungssätze dürfte auch Ihnen bekannt sein. Sie werden sich dem Hilfswert der Arbeitermohlfahrt nicht verschließen wollen.
Unsere Rhythuben warten auf Arbeit. Auch in Ihrem Haushalt wird bei einer Inrentur Ihrer Schätze, die ja der Mitterungswesfel notwendig macht, manch ein Stück sein, das Sie nicht mehr verwerten wollen, weil es Ihnen wertlos erscheint. Aber die fleißigen Hände unserer Helferinnen verzehren aus diesen für Sie wertlosen Sachen noch recht brauchbare Kleider und Wäsche herzustellen, mit denen wir bei den Ärmsten der Armen viel Hilfe bringen können.
Es genügt eine Postkarte an untenstehende Adresse. Ein Foto mit Ausweis wird sich dann bei Ihnen melden.
Im Namen derer, denen wir durch Ihre Mithilfe Erleichterung schaffen können, sagen wir Ihnen im voraus herzlichen Dank.
Anschluß für Arbeitermohlfahrt, Ortsauskunft Breslau.
In Händen von Frau Wittner, Flurstraße 4.
J. A. A. Kuncrt.

Ein Platzkonzert
findet am Mittwoch, dem 21. September d. J. in den Sander- gärten an der Friedrich-Christi-Strasse in der Zeit von 17 bis 18 Uhr statt, welches von der Musikkapelle der städtischen Straßenbahn ausgeführt wird.

Kursus für Wirtschaftsprüfer
Im Rahmen der Fachhochschule für Wirtschaft und Verwaltung findet in der Zeit vom 3. Oktober bis Mitte Dezember ein etwa 20 Doppelstunden umfassender Kursus für Wirtschaftsprüfer statt. Die Vorlesungen, an die sich regelmäßig Besprechungen anschließen, sind hauptsächlich aus dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre. Weiter werden aber auch wichtige Kapitel des Konkurs-, Handels-, Steuerrechts usw. behandelt. Zeit- schmerkarten, die nur in beschränkter Zahl auszugeben werden, sind in der Geschäftsstelle der Fachhochschule (Universität, 2. Stock, Eingang Portal II) werktäglich von 11—12 Uhr erhältlich.

Das Winger- und Weinlesefest in Grünberg
Am 25. September findet traditionsgemäß das Winger- und Weinlesefest in Grünberg statt, das alljährlich von vielen tausenden Personen von nah und fern besucht wird. Es gleicht in seinem Leben und Treiben durchaus den Winger- und Weinlesefesten am Rhein. Der Magistrat Grünberg und der Schlesiensche Verkehrsverband haben bei der Reichsbahn- direktion Breslau beantragt, für den 24. und 25. September Sonntagsfahrkarten nach Grünberg auszugeben, damit recht Viele an dem fröhlichen Weinlesefest Schlesiens teilnehmen können.

An die Freunde des Flugports
Der Flugverband der Werkstätigen „Sturmvogel“ hat sich in den letzten Monaten mit Mobbeltags beschäftigt und soll am Sonntag, den 25. September, vormittags 10 Uhr, auf dem Flug- platz eine Ausstellung und Probefliegen von 14 selbstgebauteu Modellen stattfinden. Gleichzeitig wird eine Kumpfflugmaschine für Segelflug ausgestellt und eine Besichtigung des Flugplatzens mit Erklärung des Platzes und der Motorflugzeuge stattfinden.

Die Verkaufssperre über die Wellenfittich-Farm aufgehoben
Die seit drei Monaten über die Wellenfittich-Farm in Deutsch-Dissa verhängte Verkaufssperre ist auf Anordnung der Regierung von der Polizei aufgehoben worden. Bekanntlich handelte die Tiere im Verdacht, von der Papageientrankheit befallen zu sein. Die eingehende Untersuchung hat einen negativen Ausgang genommen, die Papageientrankheit ist also nicht festgestellt worden.

Autobusfahrten ins Jobien- und Culengebirge
Der Schlesiensche Verkehrsverband veranstaltet am Sonn- abend, dem 24. September, eine Nachmittagsautobusfahrt nach Lampabel. Gemeinsamer Kaffee in der neuen Baude, anschließend bequemer Aufstieg zum Geiersberg. Abfahrt 13¼ Uhr Breslau Lauentienplatz (Südwestende). Rückkunft gegen 20 Uhr. Preis für Hin- und Rückfahrt 2,75 RM. Ferner am Sonntag, dem 25. September, ins Culengebirge. Abfahrt 7 Uhr Breslau Lauentienplatz (Südwestende) über Reichenbach zur Siebenbrunnensbaude und weiter zur Grenzbaude—Zimmer- mannsbaude. Rückkunft gegen 21 Uhr. Preis für Hin- und Rückfahrt 5 RM. Numerierte Fahrkarten sind in der Geschäfts- stelle des Schlesienschen Verkehrsverbandes Breslau, Gartenstraße 96, 1. Etage (Telefon 524 21) in der Zeit von 8 bis 19 Uhr zu haben.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer
Ueber allen Übertragungen, die uns aus Königsberg über- mittelt werden, bringen wir auch dem „Erntefest in den Reizen“ am Dienstag, um 19.30 Uhr, einiges Mitgetrauen entgegen. Im Abendprogramm finden wir „Heimat an der Grenze“. Ein Querschnitt durch jüdisch-deutsche Dichtung. Der Verfasser Hans Hermann Adler ist der Feuilletonredakteur der „Schle- sischen Zeitung“. Kritik hören!

Die sozialistische Zeitschrift

Die notwendige Broschüre

Das billige Buch

„Die Versorgung der Arbeitslosen“
heißt eine Loosen vom ADGB. herausgegebene Broschüre, die sich mit dem für Laien immerhin recht schwierigen Fragenkomplex der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge, der Wohlfahrtspflege und des freiwilligen Arbeitsdienstes befaßt. Sie ist um so bedeutsamer, als alle diese Fragen nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung behandelt werden. Diese aktuelle Schrift ist zum Preise von 30 Pfg. für Organisierte zu haben.

„Der Dirigent im Glaskasten“
Der „Volksfunk“ zeigt im Bild Einzelheiten eines Dirigenten-Glaskastens, der eine Vervollkommnung der Rund- sungsmusik bedeutet. Diese Neuerung wird ebenso inter- essanter, wie ein „empfindsamer“ Bericht von der Berliner und Londoner Juntausstellung, in dem ein Laie berichtet, wie er die technischen Wunder sieht. Kurzweilen-Amateure werden gern Näheres über Bau von Kurzwellen-Sendern lesen, den Frauen werden Angaben über Herbfeldungsstücke willkommen sein. Jeder findet Interessantes und Unterhaltendes in dem „Volks- funk“ mit seinen technischen, ärztlichen und hausfraulichen Rat- schlägen, seiner kritischen Vor- und Rückschau, dem ausführlichen Europa-Programm und der kostenlosen Geräteversicherung.

Aufrüstung?
betitelt sich die neue Nummer des „Wahren Jacobs“, die in der üblichen hervorragenden Aufmachung dieses Thema in Wort und Bild, in Karikatur und Bild, voller Satire und Ironie behandelt. Gerade diese Nummer erinnert an die unübertreffliche politische Aufklärungsarbeit, die auf diesem Gebiete des Humors von der Sozialdemokratie geleistet worden ist. Man wird auch an diesem Fest, das übrigens nur 0,15 Mark kostet, große Freude haben und viel Belehrung erhalten.

Zuchthausgesetze und Freiheit
heißt der Hauptartikel in der neuesten Nummer der „Frauen- welt“, der sich in grundlaidlicher Weise einmal mit den Schreckensurteilen der Sondergerichte auseinandersetzt und ganz besonders für unsere Frauen, die ja hierbei mit am meisten zu leiden haben, gedacht ist. Eine Reihe weiterer wichtiger Aufsätze, die zum größten Teil bebildert sind, ergänzen, neben den wichtigsten Seiten, wie „Kinderbeilage“, „Die Mode“, „Wer weiß Rat?“ dieses wiederum sehr reichhaltig ausgestattete Heft.

Sämtliche hier angezeigten Schriften und Bücher sind durch unsere Buchhandlung, die Zeitungsträgerinnen und Kolporteurze zu beziehen.



35-Jahrestag der Freien Sportvereingung 1897

Sicht mit einem prunkenden Fest, welches in dieser schweren Notzeit und der wirtschaftlichen Lage, wohl nicht möglich für breite Kreise der Arbeiterbewegung ist, sondern mit einer Werbe- woche in den Turnhallen und einer Aushilfsfeier am Sonntag, beging die Freie Sportvg. 1897 ihr 35-jähriges Bestehen. Der Kraftsport mit seinen Sparten fand in der Vereingung, welche 1927 durch Verschmelzung des R. Germania 1897, dem S. C. Victoria, A. S. Club Hercules 96 und dem S. C. Eisenlauf auf eine breite Basis gebracht wurde, stets die größte Förderung. In dem letzten Jahrzehnt wurde durch Aufnahme neuer Sportarten, wie Frauenturnen, des Handballsports sowie Gründung von Anaben- und Mädchenabteilung, der neuen Zeit Rechnung getragen. An den Werbeabenden wurde in den Turnhallen Sauerbrunnen, Brunnenstraße und der Wasserloochule der Übungsbetrieb demon- striert. In der Waterlooshalle fand ein Leistungstest, ein Biers- kampfsport, welches folgende Resultate brachte: Bantam- gewicht: 1. Siehmann mit 420 Pfund; Federgewicht: 1. Hartmann 590 Pfund, 2. Ruetich 490 Pfund; Leichtgewicht: 1. Jerzih 620 Pfund, 2. Simmenauer 460 Pfund; Mittel- gewicht: 1. Reifstorf 630 Pfund, 2. Gutschmann 615 Pfund. Altersklasse: 1. Juchs mit 380 Pfund, 2. Koch 353 Pfund. Am Freitagabend kam in Wörtners Festhällen, Gräbichener Straße, bei gutem Besuch ein Mannschafstempel im Ringen der A-Klasse zwischen dem Jubiläumverein 1897 und der Kraftsport- vereingung West 1931 zum Austrag, der nach interessanten Kämpfen wie nachfolgend verlief:

Fliegengewicht: W. Pähold (97) dem West 21 keinen Gegner stellen konnte, siegte über Rednagel in 9,06 Min. durch Doppelkessel und in 9,27 gegen Sordon. Bantamgewicht: Schmidt (97) kann in beiden Gängen trotz Ueberlegenheit mit Rostig (West 21) nur ein Unentschieden erzielen. Feder- gewicht: Strauch (97) siegt in beiden Treffen über Gregor (West 21) in 1,35 und 4,10 Min. durch Schluder. Leicht- gewicht: Triebel (97) liefert sich mit Haupt (West 21) in beiden Runden einen offenen Kampf der remis endet. Mittel- gewicht: Walter Zimmer (97) siegt in der Vorrunde nach hartem Ringen in 9,20 Min. durch Ueberwurf gegen Neumann (West 21), das zweite Treffen verlief resultatlos. Halb- schwer- gewicht: Ahmann (97) wirft den ihm körperlich unterlegenen Sggo (West 21) in 1,50 Min. durch Einbrüden der Brücke und im zweiten Treffen durch Armzug in 5,50 Min. Schwergewicht: Seier 97, konnte seinen Gegner Pohl (West 21) diesmal ent- scheidend besiegen, der 1897er gewann den 1. Kampf in 8,10 Min. durch Untergriff und die Rüdrunde durch Ausheber in 4,15 Min. In der Gesamtwertung liegt im Vorkampf die Freie Sportvg. 1897 gegen Kraftsportvg. West 21 mit 10:2 Punkten und in der Rüdrunde mit 9:3. Aus den Rahmentämpfen ist noch der Blitz- sieg von Maledie (97) zu erwähen, der in 20 Sekunden über Thienel (West 21) siegte. In der Aushilfsfeier am Sonntag in Wörtners Sälen, konnte der Vorstehende Gen. Fiegel, der in kurzen Zügen auf die Vereingeshichte hinwies, dem Gen. Beier zu seinem 25-jährigen Vereinsjubiläum die besten Glückwünsche übermitteln. Sportliche Darbietungen, unter denen der Gymnastik- Akt der kleinen Ruth Seier auf eine große Begabung hinwies, umrahmten die harmonische Veranstaltung. J. Pa.

Freie Turnerschaft Breslau

Werbeturnen aller Männerturner am 14. Oktober.
Am 14. Oktober werden in allen Männerabteilungen unseres Vereins Schauturnen durchgeführt. Wir bitten die Turnwart und Abteilungsleiter, alle Vorbereitungen jetzt schon zu treffen. — Am 15. Oktober findet eine außerordentliche Vereinsver- sammlung statt, in der der Gen. Helmut Wagner-Dresden sprechen wird. Diese Versammlung gilt als Auftakt zu dem am 16. Oktober stattfindenden Schulungskursus, bei dem die Beteiligung aller Funktionäre dringend erforderlich ist. Ort und Zeit wird noch bekanntgegeben. — Die erste Übungsstunde der Vereinskasse für Männer- und Anabenturnen findet nächsten Mittwoch, den

21. September, in der Diegnitzer Turnhalle statt. Die Anaben- turnen von 18 bis 19.30 Uhr, die Männer von 19.45 Uhr bis 20.15 Uhr. Wir erwählen auf die in den Rundschreiben ange- gebenen Voraussetzungen und bitten alle Abteilungen um eine sprechende Delegation. — Für Geräteturner heißt ab 15. Sep- tember fortlaufend bis auf weiteres jeden Sonntagvormittag von 8 bis 11 Uhr die Turnhalle Brodauer Straße zum Lehen zur Verfügung. Wir müssen ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß insbesondere die, die evtl. als aktiver Turner für einen Städtetrikampfs in Frage kommen, regelmäßig trainieren müssen, da sonst kaum die Möglichkeit besteht, konkurrenzfähig zu sein. — Dienstag, den 20. September: Lehrkurse für Gymnastik- Gruppe Süd (8. und 4. Männer-Abteilung) ab 19.45 Uhr Turn- halle Reichstraße. Freitag, den 23. September ebenfalls Gym- nastik Gruppe West (1., 7. und 9. Männer-Abt.) 18.30 Uhr Turn- halle Adoniststraße.

9. Männer-Abteilung. Wir geben hiermit allen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Sportplatz in Gaudau durch mehrfache Differenzen mit dem Pächter für uns bis auf weiteres gesperrt ist. Trainingsstunden finden nicht mehr statt. Serienspiele werden auf anderen Plätzen ausgetragen. Nach Ver- einbarung mit der 7. Männer-Abteilung läßt sich aber, soweit die Bitterung es noch gestattet, ein gemeinsames Trainieren im Beklempark ermöglichen. Wir bitten alle Genossen, den Spielleiter über Einzelheiten zu befragen. — Die Herbstveranstaltung am 22. Oktober findet demnach nicht bei Rathmann, sondern im Ver- gnügungspark Klein-Gandau statt. Die Kartenausgabe erfolgt in nächster Woche. Der Eintrittspreis beträgt 40 Pf. — Mit- woch, den 21. September: Vollversammlung aller Mitglieder im Vereinszimmer, Vergnügungspark Klein-Gandau. Wir bitten dringend um das Erscheinen aller Mitglieder.

2. Männer-Abteilung. Für unsere Veranstaltung „1000 Talle Tanz“ ersuchen wir alle Mitglieder, für regen Be- trieb der Eintrittskarten Sorge zu tragen.
6. Männer-Abteilung. Freitag, 23. September: Ab- teilungsverammlung bei Altmann.

Fußball

Bezirksleiter. Die Vereine Dels, Namslau und Kolenthal haben ihre Bezirksrechnungen beahit.
Arbeitsauskunft. Der W. F. Freiburgt. Schl. sucht für Mitte November Breslauer Gegner ohne Fahrtenkosten mit sofortigem Rückspiel. Schnelle Anschriften an Willi Kraule, Pölsnik 8, bei Freiburg.
Berichterstatter-Vereingung. Am Sonntag, dem 2. Oktober, 9 Uhr: Wichtige Berichterstatter-Versammlung im Bezirkslokal.
Mittwoch, Vereinsvorsitzende und Techniker! Der Vereins- techniker-Kursus wurde durch Rundschreiben um 14 Tage hinaus- geschoben. Die Meldebahnter sind bis spätestens 10. Oktober an Artur Gnieler, Frankfurtter Straße 116/118, einzuliefern. — Heute, 19 Uhr, findet im Bezirkslokal eine Techniker-Aus- schuß- Sitzung statt.

Spielvereingung 1921. Freitag, den 23. September, 20 Uhr: Kollbergsammlung bei Schiroged, Frankfurtter Straße 17. Bors- standemittlicher um 19 Uhr.
Freie Sportvereingung Kawallen. Allen Vereinen zur Kenntnis, daß sämtliche Anschriften von jetzt ab an Genossen Georg Banerit, Breslau-Kawallen, Kawallener Straße 81, zu richten sind.
Sportklub Alemannia-Kawallen. Freitag, den 23. September, 20 Uhr: Vereins-Versammlung in der Schwedenschanze bei Stanned.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau, Abteilung Nord. Donnerstag, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Vorkundgebung. Sonnabend, 20 Uhr im Pölsdonbad: Abteilungsverammlung. Tagesordnung: Winterbaden. — Jugendabteilung Nord. Freitag, 20 Uhr, im Pölsdonbad: Jugendfunktionärung.

Arbeiter-Samariter-Bund

5. Abteilung. Mittwoch, 20 Uhr, bei Riante ärztlicher Vor- trag. Gäste willkommen.

Koncerte - Theater - Veranstaltungen

Breslauer Volksbühne. Der für unsere Filmgemeinde im Capitol vorgezeichnete Film „Die verkaufte Braut“ wird schon am Dienstag, den 20. September, ab (nicht, wie vorgehoben, 23. September) gespielt. Wir bitten unsere Mitglieder, welche in der Zeit vom 27. bis 29. September ihre Vorstellungen angelegt haben, den Film ohne besondere Verlegung nach freier Wahl bis Montag, den 20. September, zu besuchen.
Stadtheater (Opernhaus). Heute Dienstag 20 Uhr. Abon.-Vorst. A 2: „Der Freischütz“. Morgen Mittwoch 20 Uhr. Abon.-Vorst. B 2: „Jas und Zimmermann“. Donnerstag 19.30 Uhr: „Der Jazawitsch“ in der Gemeinderats-Versammlung. Freitag 20 Uhr in volkshausiger Vereinigung: „Der l l liegende Holländer“ mit Richard Groß in der Titelpartie.
Volkstheater. Täglich 20.15 Uhr: „Säcker Anton Sitt“. Schauspiel von Hermann Heinz Dietner. Inszenierung Paul Barnas. Premierenbesetzung.
Gebrüder Hauptmann-Theater. Gebrüder Hauptmann Märchenbühne. Die verzauberte Glocke“ mit der Musik von H. Tanneberger wird täglich 20.15 Uhr in der Inszenierung von Martin Wagner und der Premierenbesetzung wiederholt.
Variete-Kapellenhof. Für die letzte Hälfte des Monats September ist das Jazz-Sinfonie-Orchester Altona-Beijing mit seinen Solisten in seinen erigierten, multifunktionalen Darbietungen der Magnet für die Boppenspieler. Die Künstler ernten täglich rauschenden Beifall des vollbesetzten Hauses. Das übrige Programm bietet gute Varietefunk. Mehrere Nummern sind für Breslau vollständig neu.

Wassersstand

	20.9	19.9	20.9	19.9
Katibor	0.70	0.71	Kantern (Unter-Bege)	1.44
Reife (Stadt)	-0.82	-0.82	Dübenstrich	0.65
Reife (Unt.-Bege)	1.42	1.38	Durchflußmenge 19.9. 0.2	37
Brieg (Kraftkanal)	1.59	1.54	Jänienberg vom 19.9. 0.2	
Treihen	0.84	1.00	Wassersäme	13.5

Wetterdienst

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietera
(Kochbuch auch mit Wetterausgabe versehen)
Die Zufuhr maritim-arktischer Kaltluftmassen hält an. Die Kaltluftmassen beginnen nunmehr in Nordwestdeutschland einzubrechen. Sie dürften sich bei ihrer weiteren Ostwärtsbewegung besonders in tieferen Lagen unseres Gebietes bereits heute abend bemerkbar machen. Die Temperaturen gehen daher jetzt Einzelne Schauerniederschläge sind besonders im Norden und Nordwesten unseres Gebietes zu erwarten.
Ausflügen für das hiesige Flachland und Mittelgebirge:
Bei nordwestlichen Winden und wechselnder Bewölkung einzelne Schauer- niederschläge, kühl.
Ausflügen für das hiesige Hochgebirge:
Grüßer Nebel, neblig-wolkig, einzelne Schauerniederschläge, etwas kühl.
Sonnenaufgang: 5,42 Uhr — Sonnenuntergang: 13,04 Uhr.

Geschäftliches

Wochenende bei Petersdorf. Die Herbstmodenschau der Firma Rudolf Petersdorf, die am Dienstag, den 23., und Mittwoch, den 24. September, nach- mittags 4 Uhr, in den eigenen Räumen des Hauses Rattibach, verpicht werden, ein besonderes Ereignis für Breslau zu werden. Gezeigt werden die neuesten Modelle für den Herbst und Winter in einer Preisliste, die Wertungen nicht Konfession: Kopf A 1 b a c. Musik: „Blau-Gold-Symphonie“. Eintritt mit reichhaltigem Beise von Pöschacher 1.35 RM. Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz, denn diesmal wird es interessanter sein als je.

alle Gemüse werden schmackhafter durch MAGGI Würze
Auch beim Nachfüllen erhalten Sie Gutscheine

Alte Neuigkeiten aus Potempa

Der deutsche Redakteur Lachmann als Gemeindevorsteher - Wer sollte noch getilgt werden? Das Insurgentenmädchen am Pietzuch

Unser oberhiesiges Parteiorgan, das „Volkblatt“, berichtet aus Potempa, dem Heimatort des ermordeten Arbeiters Pietzuch:

Soll denn die Sache Potempa immer noch nicht zur Ruhe kommen? Diese Frage stellte ein Einwohner des kleinen Dorfes an der polnischen Grenze, in dem am 10. August der Arbeiter Pietzuch von sieben Nationalsozialisten ermordet wurde. Man mußte ihm mit einem „Nein“ antworten. Die nationalsozialistische Presse fordert nämlich die Freilassung der zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilten mit der Begründung, daß wegen Vernichtung einer „polnischen Kanaille“ kein Deutscher bestraft werden dürfe. So lange von den Nazis diese die oberhiesige Bevölkerung beleidigende und deren Interessen schwer schädigende Haltung eingenommen wird, kann nicht darauf verzichtet werden, immer wieder zu betonen, daß ein feiger und bestialischer Mord nicht ungepünktet bleiben und mit der Minderheitenfrage in keinen Zusammenhang gebracht werden darf.

Die Erklärung der Mörder zu Helten und Hitlers Kameraden verpflichtet aber auch, nach den Beweggründen zu forschen, die zu jener entsetzlichen Tat führten.

Dah diese mindestens für die Tatantäter nicht politische Natur sind, war schon in der Prozeßverhandlung zu erkennen.

In den Landdörfern, wo die politischen Gegner starke persönliche Beziehungen zueinander haben, kömmt man sich nicht gleich wegen Hitler oder Stalin tot. Auch nicht in Potempa. Hier mußten vor Gericht nicht ermittelte persönliche Beweggründe für die Tatantäterschaft gegeben sein.

Die während der Verhandlung noch in Dunkel gehüllten Gründe, welche den verurteilten Lachmann bestimmten, einen Massenmord zu planen und sich zur Ausführung junger SA-Leute zu bedienen, werden allmählich erkennbar. Nicht nur Pietzuch sollte beseitigt werden, bekanntlich wurde vor dem Sondergericht bereits festgestellt, daß außerdem noch die Gemeindevorsteher Schwinge und Slobzyl in der Mordnacht aus den Betten geholt werden sollten. Damit war die Liste der nach dem Willen Lachmanns und Colombes zu beseitigenden Einwohner nicht erschöpft. Mehrere Potempaer Bürger, die am Morgen des 10. August sich vor dem Hause des Ermordeten versammelt hatten, beobachteten, wie einer der Zollbeamten, die den Täter Wolska nachts verhaftet hatten, einem Landjäger eine Liste mit der Erklärung überreichte: „Das hier sind Sie inter-essieren“. Diese Liste soll dem W. abgenommen und auf ihr nach Wohnadressen von zwei weiteren Einwohnern enthalten gewesen sein, denen außer den bereits benannten Personen ebenfalls das Schicksal Pietzuchs zugebracht war. Es sind dies die Arbeiter Schwierzyn und Pilarzka. Sie waren ebenfalls von Lachmann und dem geflüchteten Colombes für schuldig befunden worden.

Nicht aus politischen Gründen. Mehrere Jahre liegen Vorfälle zurück, die erst das von Lachmann organisierte Verbrechen erklären lassen. Er geisterte in den Urabsejahren 1921/22 mit mehreren Komplizen in den Wäldern um Schwieben herum und streifte bis nach Potempa hinüber.

Im Jahre 1922 wurde im Potempaer Wald der Förster Kollimen ermordet.

Trotz eifriger Nachforschung blieben die Täter unbekannt. Innerhalb der Bevölkerung wurden zwar Vermutungen ausgesprochen, die sich aber nicht zu Beweismitteln verdichteten. Vor einigen Monaten lebten die Erzählungen über den Förstertod in Potempa wieder auf. Der Arbeiter Gussig geriet in den Verdacht, gemühdert zu haben, und glaubte annehmen zu können, daß seine Parteifreunde Lachmann und Colombes an einer Bestrafung interessiert wären.

Er geriet in Empörung und erklärte gegenüber dem ermordeten Pietzuch und dem bedrohten Schwinge: „Wenn die beiden glauben, auf mich drücken zu können, werde ich der Polizei sagen, wer den Förster Kollimen ermordet hat. Ich kann dieser sogar das Gewehr abgeben, mit dem damals geschossen wurde.“

Die beiden Zeugen dieser Erklärung Gussigs sollten in der Nacht zum 10. August beseitigt werden, bei P. gelang die Tat. Der Gemeindevorsteher Slobzyl führte seit längerer Zeit einen harten Kampf gegen die Lässigkeit Lachmanns als Gemeindevorsteher.

Wenige Wochen vor dem auf ihn organisierten Mordfall erkrankte er bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige gegen L. wegen Unterschlagung von 750 Mark aus der Gemeindefasse.

Außerdem unterrichtete er das Gleiwitzer Landratsamt, daß der Vorheber entgegen den gesetzlichen Bestimmungen über die Gemeindegelder eigenmächtig verfuere. Beide Verfahren waren am 10. August noch nicht erledigt.

Slobzyl fand auf der Mordliste, wurde in der Mordnacht von der NS-Gruppe aufgesucht und verdankt sein Leben dem jähzornigen Anschlag seines Hofhundes.

Norian Schwinge war außer der gehörten Erklärung des Gussig dem Lachmann noch unbehaglich geworden durch die Anzeige, daß L. ihn bei einer amtlichen Aussage zu falschen Aussagen verleitet habe.

Er wurde durch die Aufmerksamkeit seiner Gattin gerettet, die Colombes, Gräupner und Genossen erkannte und abwehrte.

Bei den Arbeitern Schwierzyn und Pilarzka, die ebenfalls in der tragischen Nacht herausgeholt werden sollten, die Absicht unerschütterlich infolge der Erklärung Kollims: „Ich mache nicht mehr mit“, liegt eine Widererzählung zugrunde. Während der Schonzeit für Rehe im Frühjahr dieses Jahres hatte Lachmann, der selbst Jagdpächter war, das Bedürfnis, Rehfleisch zu bekommen. Als Gemeindevorsteher wollte er sich nicht der Gefahr aussetzen, beim Freveln erwischt zu werden.

Darum bewog er die Arbeiter Schwierzyn und Pilarzka, für ihn auf die Jagd zu gehen. Er gab diesen keine Gewehre und genügend Patronen.

Sie schossen auch zwei Rehe, ließen aber an ihren Auftraggeber nicht wie vereinbart deren Reue ab. Der geflüchtete Colombes, bereits 51 Jahre alt, hatte die beiden bei der Jagdausübung beobachtet und brachte sie bei Lachmann zur Anzeige. Er forderte von diesem die Benachteiligung der Landjäger in Twarog. Lachmann weigerte sich zunächst, mußte aber dann auf Drohungen des C. nachgeben und die Polizei entsprechend unterrichten. Diese nahm bei den Beschuldigten eine Hausdurchsuchung vor, welche erfolgreich war. Bei ihrer Vernehmung beriefen sich Schw. und P. auf den seitens Lachmann erteilten Auftrag. Lachmann bestritt die Ausübung von Gewehren und Patronen.

Die beschuldigten Ermittlungen waren am 12. August in dieser Sache noch nicht abgeschlossen.

Schwierzyn und Pilarzka sollten mit beseitigt werden, Lachmann und Colombes wollten im Dorfe gründliche Arbeit machen.

Sie hatten viel geübt und viel zu verbergen. Nur so wird ihre umfassende Vorbereitung der Nacht der langen Reife in Potempa erklärlich. Man konnte den Verteidigern von Lachmann und Genossen nur wünschen, daß ihre Bemühungen um die Freisetzung der Mörder ein Erfolg beschieden wäre.

Man ist einem neuen Verfahren Colombes und Lachmann von allen Seiten beleuchtet werden werden die nationalsozialistischen Helfershelfer und Hitler-Anhänger in einem neuen Licht erscheinen.

Vielleicht kann dann auch die frühere Tätigkeit Gräupners als „deutsch“ Mann ermittelt werden und der Nazi-Aktion für ihre „germanischen Edelmenschen“ der Boden entzogen werden.

Ueber den ermordeten Pietzuch haben die Nazis zur Rechtfertigung der Tat eine Unmenge Schmutzfübel ausgegossen. Man hat ihn der gemeinsten Verbrechen bezichtigt und bedenkenlos seine Erledigung mit dem Hinweis gerechtfertigt, daß er eine polnische Kanaille gewesen sei.

Wir haben nicht die Absicht, den Toten als „Edelmenschen“ zu erklären. Auch wenn er ein Insurgentenführer gewesen sei, bleibt seine Ermordung ein schweres Verbrechen. Aber es ist notwendig, daß auch die Ehre des Opfers der Mordnacht von Potempa einmal verteidigt wird. Pietzuch war in der Aufstandszeit 25 Jahre alt, lebte in einer Gemeinde, die eine starke polnische Bevölkerungsmehrheit hatte. Noch heute gibt es in Potempa eine Anzahl älterer Leute, die nicht die deutsche Sprache beherrschten, darunter befindet sich auch die Mutter des Pietzuch. Als die Polen bei dem dritten Aufstand durch Potempa marschierten, zwangen sie alle wehrfähigen jungen Leute zur Gefolgschaft. Pietzuch marschierte mit, kniff aber nach drei Tagen wieder aus. Während der ganzen Aufstandszeit war er in Potempa, nie in Gleiwitz und konnte darum hier an dem deutschen Selbstmord keinen Verrat üben. Vielleicht hat er bei der Abstimmung für Polen gestimmt.

Aber er hat dann nichts anderes getan, als wie jene 120 Potempaer, die sich in dem früher fast rein polnischen Dorfe bei der letzten Wahl für die Nazi-Partei entschieden.

Diese 120 Nazis sind, um die Sprache der Nazi-Presse anzuwenden, genau so polnische Kanailles wie Pietzuch. Sie alle stehen aber noch weit über dem Fremdenlegionär Gräupner, heute Hitlers Kamerad. Pietzuch war nicht vorbestraft, was die oberhiesigen Nazis wohl nicht alle von sich behaupten können.

Urteil im Heidersdorfer Prozeß

Nachdem am ersten Verhandlungstag die nationalsozialistischen Belastungszeugen in dem Prozeß gegen Berger und Genossen aus Heidersdorf so häufig verlagert hatten, war am zweiten Verhandlungstag nicht mehr mit großen Sensationen zu rechnen. Auch am zweiten Verhandlungstag wurden dreißig Zeugen vernommen, so daß in diesem Prozeß insgesamt sechzig Zeugen vernommen worden sind. Ein Aufwand, der hätte vermieden werden können, wenn die Staatsanwaltschaft diesen Prozeß sorgfältiger vorbereitet hätte. Fast jeder der zwölf angeklagten Reichsbannerkameraden konnte zwei, drei und teils auch vier Entlastungszeugen den Aussagen der Belastungszeugen gegenüberstellen. Der Herr Staatsanwalt sah auch ein, daß dieser Prozeß für ihn verloren war, deshalb änderte er auch seine Taktik. Er versuchte nun die Entlastungszeugen als unglaubwürdig hinzustellen, angeblich weil sie im Vorverfahren nicht benannt worden wären. „Jetzt nach acht Monaten können auf einmal die Zeugen und wollten sich auf alle die Vorgänge noch so genau erinnern, während sie damals nichts bemerkt hätten“, so sagt er. Aber auch diese Tatsache spricht deutlich gegen die Angeklagten, — wie der Herr Staatsanwalt meint —, sondern er ist recht für die Angeklagten.

Die Heidersdorfer Genossen haben die traurige Erfahrung machen müssen, daß jeder Zeuge, den sie benannten, nach seiner Vernehmung selbst unter Anklage gestellt wurde, weil ihn die Nationalsozialisten ganz planmäßig in irgend einer Form belächelten. Aus diesem Grunde haben es die Reichsbannerkameraden vorgezogen, überhaupt keinen Zeugen mehr zu benennen, sondern sich das bis zur Hauptverhandlung vorbehalten.

Würde die Staatsanwaltschaft den ungeheuer übertriebenen Angaben nationalsozialistischer Zeugen etwas weniger glauben schenken und dafür den zwar weniger übertriebenen, dafür aber um so gewissenhafter gemachten Angaben sozialdemokratischer Arbeiter etwas mehr Glauben schenken, sie würde in solchen Prozessen weit schneller zum Ziel kommen und sich manchen Rückzug ersparen. Die beiden nationalsozialistischen Angeklagten wurden durch vier Zeugen überführt. Drei Zeugen bekundeten, daß der Nationalsozialist Schmiedemeister Räther aus Groß-Wiskau den Arbeiter Holz mit einem Stuhl von hinten über den Schädel geschlagen hat, als dieser noch auf der Bank saß. Die Bekundung dieser Zeugen ist um so glaubwürdiger, weil der eine ein Arbeiterkamerad war, der dann den Schmiedemeister Räther noch verbunden hat. Der Zeuge Schleifer bekundet, daß er gesehen habe, wie der Nationalsozialist Herfort mit einem Stuhl auf einen ihm unbekanntem Versammlungsbezügler eingeschlagen hat.

Nach der Beweisaufnahme hielt der Staatsanwalt dann seine Anklagerede und versuchte noch zu zeiten, was noch zu retten war. Von vierzehn Angeklagten hielt er neun im Sinne der Anklage für schuldig und beantragte gegen sie unter Verlegung mildernder Umstände Gefängnisstrafen von zwei bis fünf Monaten wegen teils gemeinschaftlicher, teils wegen einfacher Körperverletzung oder Waffenmißbrauchs. Den Angeklagten Morawe hielt er der Aufreizung zu Gewalttätigkeiten für schuldig, weil Morawe gesagt haben soll, als Künstler noch sprach: „Ich werde von hinten austräumen.“ Wagner, der neben ihm gesessen hat, hat aber davon nichts gehört. Sonst haben nur Nazis an seinem Tisch. Nun entsteht dabei die Preisfrage, wen soll nun Morawe aufgereizt haben? Wagner hat nichts gehört und ist deshalb auch nicht aufgereizt worden. Andere Personen, die in der Nähe saßen, haben auch nichts gehört, sie sind also auch nicht aufgereizt worden. Es bleibt nur übrig, daß er eventuell die Nazis aufgereizt habe, damit diese die Nazis verdrängen. Daß so etwas möglich ist, glaubt wohl der Herr Staatsanwalt selbst nicht. Für fünf Angeklagte, darunter für die zwei Nazis, beantragte der Staatsanwalt Freisprechung. Die beiden Nazis hätten sich in Selbstwehr befunden.

Das Urteil lautete:

Berger und Stiller wurden wegen gemeinschaftlicher einfacher Körperverletzung jeder zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kasza wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis, Kemmann, Bernert und Steiner zu je drei Monaten Gefängnis und Werner wegen Körperverletzung in zwei Fällen zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Das Verfahren gegen Morawe wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten wurde eingestellt und Morawe wegen Aufreizung gegen das Volk über Waffenmißbrauch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Angeklagten Witt, Fichtner, Schaar, Krübel und die beiden Nazis Herfort und Räther wurden freigesprochen.

Insgesamt sind gegen die Reichsbannerkameraden durch dieses Urteil zwei Jahre und zwei Wochen Gefängnis verhängt worden — ein Urteil, das durch die Beweisaufnahme in keiner Weise gerechtfertigt ist. Auch das Gericht hat genau wie der Staatsanwalt den nationalsozialistischen Zeugen einen größeren

Zodessturz in den Schornstein

Alte. Der 26jährige Adam Schlaich in Emanuellecken litt seit drei Jahren an Tuberkulose und verstarb besonders in der letzten Zeit zu Schwerent. Vor mehreren Tagen entfernte er sich nachts aus der elterlichen Wohnung, ohne eine Nachricht zu hinterlassen. Alles Suchen blieb ergebnislos, bis seine Mutter einen grauenhaften Fund machte. Sie öffnete die untere Tür zum Schornsteineingang und fand vor einem blutigen Leichnam, in dem sie ihren Sohn erkannte. Die sofort benachrichtigte Mordkommission stellte fest, daß der Lebensmüde nachts auf das Dach des Hauses gestiegen war und sich kopfüber in den Schornstein gewürzt hatte. Schlaich hatte einen Schädelbruch erlitten und war auf der Stelle tot.

Katibor. Postauto bus fürzt Böschung hinab. Dem Postauto bus Gnadenfeld-Katibor, der am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr auf der Fahrt nach Katibor begriffen war, verlagte an einem steil abfallenden Wege bei Bresnitz plötzlich die Bremse und das gut besetzte Auto stürzte die mehrere Meter hohe Böschung hinab. Glücklicherweise ging dieses äußerlich sehr schwer aussehende Unglück noch ziemlich glimpflich ab. Drei Personen wurden schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die übrigen Insassen und der Chauffeur kamen mit leichten Hautabwühlungen davon.

Kobnit. Auf der Chaussee nach Orzesche ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lieferauto raste gegen ein Auto, dessen Deichsel den Kühler des Autos durchbohrte. Die Karosserie des Autos wurde vollständig zertrümmert. Dem neben dem Chauffeur sitzenden Begleiter, Arthur Schulz aus Kobnit, drang die Deichsel in den Brustkorb ein, so daß er sofort tot war. Der Chauffeur erlitt schwere Verletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Kattowitz. Unterleibstypus in der Infanterie-Kaserne. In der hiesigen Infanterie-Kaserne ist unter einer Anzahl von Soldaten Unterleibstypus ausgebrochen. Die Soldaten sind während der Manöverübungen in den Umegebenen daran erkrankt. Als die drei letzten Kompanien des Regiments nach Kattowitz zurückkehrten, wurden die Soldaten von ihnen sofort beurlaubt, um deren Ansteckung zu vermeiden.

Urteil im Heidersdorfer Prozeß

Glauben beigemessen als wie den viel glaubwürdigeren Entlastungszeugen. Und nicht einmal ein Berufungsgericht kann dieses Urteil korrigieren.

Schweres Herbstgewitter über Glogau

Witkischlag in eine Kirche — Zwei Scheunen eingestürzt. In den Nachmittagsstunden des Sonntags ging über Glogau ein schweres Herbstgewitter nieder. Ein kalter Witkischlag traf einen Turm der katholischen Gymnasialkirche, ein weiterer kalter Witkischlag richtete in der Kolonade des Schützenhauses erheblichen Schaden an und ein dritter Schlag zündete in der Scheune des Gutsbesizers Schulz im benachbarten Proßlau. Die Feuer griff bald auf eine weitere Scheune über und in kurzer Zeit standen beide Scheunen über und über in Flammen. Der Schaden ist, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sehr erheblich. Bei weiteren schweren Schlägen hat das Gewitter in Bäumen der hiesigen Brauereianlage großen Schaden verursacht, ebenso in Schrebergärten und sonstigen Gartenanlagen wurden durch den Hagel, den der Gewitterregen mit sich brachte, Verwüstungen verursacht.

SA-Stabsoffizier rückt aus

Bei der Witwe Bienenst in Diegnitz, Sophienstraße 27, quartierte sich ein SA-Mann namens Erich Schmidt ein, der angab, zum Stabe der Nazis zu gehören. Die WSA, jedoch auch prompt die Miete für den Herrn, der in seiner neuen braunen Uniform grobartig auftrat. Nun ist der Herr Stabsoffizier Schmidt plötzlich unter Witwe aller Schlüssel ausgerückt. Als die Witwe nun bei der Parteiliste die restliche Miete für den erkrankten Nazihelden anforderte, wurde sie einfach — abgewiesen. Offenbar hat man im Braunen Haus erkannt, daß der braune Held nicht einmal mehr ein paar Mark Miete wert ist!

Ohlau. Sechsjähriger Knabe als Brandstifter. Das Großfeuer in Weigwitz, dem zwei Scheunen mit der Ernte von über 180 Morgen zum Opfer fielen, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Als Brandstifter wurde ein sechsjähriger Knabe festgestellt, der bei dem Gutsbesizer Heinrich zu Belsch weilte. Der Knabe hatte hinter der Scheune mit Strohballen gespielt und einzelne Strohhalme angezündet. Wahrscheinlich durch Funkenflug war dann das auf der Tenne lagernde Getreide in Brand geraten.

Waldenburg. Prozeß Schulz am 20. September. Der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Richard Schulz wird sich am 20. September vor dem Sondergericht wegen der brutalen Mißhandlung seines Sohnes Werner zu verurteilen haben. Die Suche nach dem verschwundenen zehn-jährigen Sohn Horst war bisher erfolglos.

Schweidnitz. Zodessturz eines Dachdeckers. Der 17jährige Lehrling Erich Hornig stürzte bei Ausführung von Dachdeckerarbeiten von einer Leiter. Er trug schwere Kopfverletzungen davon, denen er kurze Zeit nach dem Unfall erlag.

Diegnitz. Winterjohngzeit für Fische. Die Winterjohngzeit für Fische vom 15. Oktober bis 9. Dezember in den Kreisen Landeshut, Hirschberg-Land und -Stadt, Löwenberg, Bunzlau, Reichen, Diegnitz-Land und -Stadt, Goldberg-Haynau und Baitzenhain bleibt auch in diesem Jahre bestehen, und zwar für den Biber von Landeshut aufwärts und für seine Nebenflüsse oberhalb des Einflusses des Kleinen Bobers bei Bunzlau einschließlich des letzteren, für den Queis von Marktissa aufwärts sowie für seine Zuflüsse von Raumburg an aufwärts; für die Ragbach und für die Schnelle Deichsa von der unteren Grenze des Goldberg-Haynauer Kreises an aufwärts sowie für ihre Nebengewässer, die oberhalb dieser Grenze einmünden.

Baubau. Vom elektrischen Strom getötet. Auf dem Dominium Mittel-Steinkirch kam der 17jährige Maurer Hermann Richter bei Erneuerungsarbeiten der elektrischen Leitung zu nahe und wurde vom elektrischen Strom getroffen. Er wurde bewußtlos aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Sagan. Kappel und Birnen auf einem Baum. In dem im hiesigen Kreise liegenden Dittersbach trägt im Apfelbaum dieses Jahr Kappel und auch Birnen.

Katzenburg. Beim kindlichen Spiel erschlagen! In Neu-Petershain spielten Kinder an mit Steinen beladenen Rippeln. Als sich das sechsjährige Schöndes des Fetters Sander auf ein Loch gesetzt hatte, zog ein Knabe plötzlich die Rippelkappe. Der Junge wurde von den herabstürzenden Steinen begraben und erlitt einen doppelten Wirbelsäulenbruch und andere Verletzungen. Das Kind starb in den Armen des hinführenden Vaters.